Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 126 (1958)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

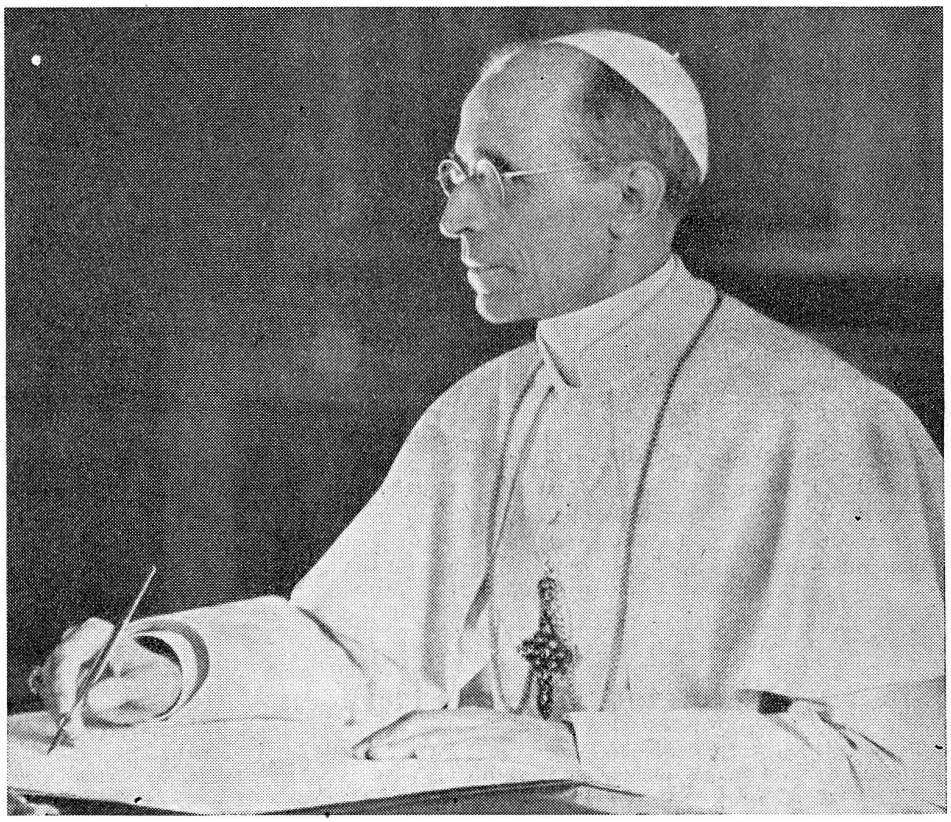
Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 16. OKTOBER 1958 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 126. JAHRGANG NR. 42

An der Bahre Papst Pius' XII.



Als die letzte Ausgabe unseres Organs gedruckt wurde, weilte Papst Pius XII. noch unter den Lebenden. Man wußte bereits um seine ernste Erkrankung. Bangen und Hoffen lösten einander ab, da die aus Castel Gandolfo einlaufenden Berichte sich zum Teil widersprachen. Im Laufe des 8. Oktobers erfuhr die um das Leben des Heiligen Vaters bangende Welt, daß jede menschliche Hoffnung auf Besserung ausgeschlossen sei und der Papst kaum mehr die Nacht überleben werde. Am frühen Morgen des 9. Oktobers erhielten wir die schmerzliche Kunde, daß Pius XII. nach einem langen und schweren Todeskampf um 3.52 Uhr ausgelitten hatte.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre des großen Papstes, den wir ohne Übertreibung zu den geachtetsten und verehrtesten Männern unserer Zeit zählen dürfen. In den bald zwei Jahrzehnten seines Pontifikates hat sich Pius XII. für die Menschen und den Frieden in der Welt verzehrt. Die Größe dieses Verlustes läßt sich heute noch gar nicht ermessen. Es wäre darum ein eitles Bemühen, ein so reichhaltiges Pontifikat wie das des verewigten Heiligen Vaters in einen Artikel einfangen zu wollen. Noch weniger läßt sich die welt- und kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Pontifikates hier nur annähernd andeuten. Das alles bleibt der späteren Geschichtsschreibung vorbehalten. So seien nur skizzen- und lückenhaft einige Züge herausgehoben, wie sie sich bei der Rückschau auf das Lebenswerk Pius' XII. uns aufdrängen.

I. Lebenslauf und Wirken des späteren Papstes

Eugenio Pacelli, der spätere Pius XII., stammt aus einer römischen Patrizierfamilie. Er wurde am 2. März 1876 als Sohn des Konsistorialadvokaten Filippo Pacelli in der Ewigen Stadt geboren. Außergewöhnlich begabt, lernte er schon am Visconti-Lyzeum in Rom fremde Sprachen. Vom Collegio Capranica aus studierte Eugenio Pacelli an der Gregoriana und am S. Apollinare Philosophie, Theologie und Kirchenrecht. Kaum 23jährig, empfing er am 2. April 1899 die Priesterweihe und führte nachher seine Studien weiter. Er beschloß sie 1901 mit der Erlangung der Doktorwürde in Theologie und beiden Rechten. Auf Wunsch seiner kirchlichen Obern trat er in den diplomatischen Dienst des Hl. Stuhles. Leo XIII. teilte ihn als Minutant der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten zu. Gleichzeitig dozierte Eugenio Pacelli Kirchenrecht am «Römischen Seminar» und Diplomatie an der Academia dei Nobili. Dann rückte er unter Pius X. nacheinander zum Unter-, Prosekretär und schließlich zum Sekretär dieser Kongregation auf (1. Februar 1914). Als solcher arbeitete Mgr. Pacelli auch mit an der Kodifikation des kanonischen Rechtes und half in der Seelsorge aus. Auf Wunsch des Kardinals Pietro Gasparri gab er seine Lehrtätigkeit auf, um sich ganz seiner Arbeit in der Kongregation widmen zu können.

Eine neue Aufgabe erwartete den bisherigen Kurialbeamten Pacelli, die seinem Leben eine entscheidende Wendung geben sollte. Am 20. April 1917, noch während des ersten Weltkrieges, ernannte Benedikt XV. den 41jährigen Prälaten zum Apostolischen Nuntius in Bayern. Ahnte wohl der Papst die Bedeutung des neuen Nuntius, als er ihn persönlich am 13. Mai in der Sixtinischen Kapelle zum Erzbischof von Sardes weihte? Am 25. Mai traf Nuntius Pacelli in München ein, nachdem er einige Tage zuvor in Einsiedeln geweilt hatte. Wenn auch der eigentliche Plan, den Bene-

dikt XV. mit der Ernennung Pacellis verfolgte — Friedensvermittlung des Papstes zwischen den Alliierten und Deutschland — nicht in Erfüllung ging, blieb Nuntius Pacelli doch in Deutschland. Nach beendigtem Krieg siedelte er als erster Nuntius beim Deutschen Reich 1920 nach Berlin über, behielt aber vorläufig die Nuntiatur in München bei. Ergebnisse seiner Tätigkeit in Deutschland sind die Konkordate mit Bayern (1924) und mit Preußen (1929). Neben seiner diplomatischen Tätigkeit nahm Nuntius Pacelli auch am gesamten politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschehen der Nachkriegsjahre in Deutschland regen Anteil. Dadurch gewann er die Sympathie weitester Volkskreise.

Im Dezember 1929 wurde Nuntius Pacelli von Pius XI. nach Rom zurückgerufen. Seine Mission in Deutschland war erfüllt, eine andere, noch wichtigere für die Kirche sollte beginnen. Nachdem der Papst am 16. Dezember den bisherigen Nuntius zum Kardinal kreiert hatte, ernannte er ihn als Nachfolger Kardinal Gasparris zum Kardinal-Staatssekretär. Kaum hatte er sein neues Amt angetreten, erhielt er Gelegenheit, sein diplomatisches Geschick zu bewähren. Pius XI. übertrug ihm die Verhandlungen mit Mussolini, weil wegen der Auslegung des Konkordates von 1929 und anderer Konflikte mit dem faschistischen Regime ernste Differenzen zwischen Italien und dem Vatikan bestanden.

In den folgenden Jahren weilte Kardinal Pacelli wiederholt als päpstlicher Legat im Ausland. So nahm er 1934 als Kardinal-Legat am Eucharistischen Weltkongreß in Buenos Aires und im April 1935 an den Feierlichkeiten in Lourdes teil. Ein Jahr darauf entsandte ihn der Papst als seinen Legaten nach den USA. Dann vertrat Kardinal Pacelli den Heiligen Vater bei der Einweihung der Basilika in Lisieux (1937) und am Eucharistischen Kongreß in Budapest (1938).

II. Der Friedenspapst

Als Pius XI. am 10. Februar 1939, nach 17 Jahren des Pontifikates, seine Augen für diese Welt geschlossen hatte, wurde am 2. März 1939 Kardinal Eugenio Pacelli zum Papst gewählt. Die faschistische und nationalsozialistische Presse — es war die Blütezeit der Achse Berlin—Rom — hatte versucht, einen Druck auf die Papstwahl auszuüben, indem sie an die Spitze der «unannehmbaren» Kandidaten den Namen des Kardinal-Staatssekretärs Pius' XI. gestellt hatten. Vielleicht hatte gerade das die Kardinäle nur in ihrem Vorhaben bestärkt, den ersten Mitarbeiter des verstorbenen Papstes zu dessen Nachfolger zu erküren. Mit einer in der Geschichte der Kirche seltenen Einmütigkeit wurde bereits im dritten Wahlgang am 2. März 1939 Kardinal Pacelli mit 61 von 62 abzugebenden Stimmen zum neuen Oberhirten der Kirche erhoben. Aus Dankbarkeit gegen seinen Vorgänger nahm er den Namen Pius XII. an.

Mit einem ungeheuren Jubel wurde die Erhebung Pius' XII. auf den Stuhl Petri von der katholischen Christenheit begrüßt. Sie hatte sich nicht getäuscht. Der Wahlspruch des neuen Papstes «Opus justitiae pax» (Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit) hätte nicht treffender lauten können. Immer wieder hat Pius XII. zum Frieden aufgerufen. Noch am 31. August 1939, kurz bevor der zweite Weltkrieg begann, ließ Pius XII. den Botschaftern Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Polens eine Botschaft an ihre Regierungen überreichen, worin er sie dringend bat, alle Maßnahmen zu vermeiden, die die gespannte Lage verschlimmern würden. Doch sein mahnendes Wort verhallte ungehört. Auch die späteren Versuche des Papstes, den bereits begonnenen Krieg zu beenden, scheiterten. So beschränkte sich in diesen kriegserfüllten Jahren die Tätigkeit des Papstes darauf, die entstandenen Nöte zu lindern.

Aber immer wieder rief Pius XII. in Ansprachen und Rundschreiben zum Frieden auf. Vor allem betonte er, daß nur eine soziale und internationale Gerechtigkeit imstande sei, den Frieden zu gewähren. Aus dieser Überzeugung heraus trat Pius XII.

AUS DEM INHALT

An der Bahre Papst Pius' XII.

Die letzten Tage des Heiligen Vaters

Der Bischof von Basel zum Tode Papst Pius' XII.

Radio und Fernsehen beim Tod des verewigten Papstes

Warum muß Afrika heute bekehrt werden und nicht erst morgen?

Ordinariat des Bistums Basel

Theologische Fakultät und Priesterseminar Luzern

Beilage:
Rundschreiben «Ad Apostolorum Principis» Papst Pius' XII.

Die letzten Tage des Heiligen Vaters

Papst Pius XII. hatte am Montag, (6. Oktober) um 8.30 Uhr einen Gehirnschlag erlitten und war zeitweise ohne Bewußtsein. Die Ärzte, die sich sofort zu einem Konsilium am Krankenlager des greisen Oberhauptes der katholischen Kirche versammelten, versuchten ihr Möglichstes. Tatsächlich sah es so aus, als ob der starke Lebenswille des Heiligen Vaters auch diesmal über die Krankheit siegen würde. Am Dienstag sprach das ärztliche Bulletin bereits von einer leichten Besserung im Befinden des Patienten. Pius XII. nahm bereits wieder etwas Nahrung zu sich, nachdem er die hl. Kommunion empfangen hatte. Er sprach mit seiner Umgebung und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, aufzustehen und vom Fenster aus die vielen Gläubigen zu segnen, die sich auf dem Platz vor der Sommerresidenz versammelt hatten, um für den Heiligen Vater zu beten. Er sprach mit den Ärzten, Prälaten und Verwandten, die sich am Krankenlager versammelt hatten, und stellte für den Mittwoch bereits wieder ein Arbeitsprogramm auf. Der Papst hatte die Absicht, am Mittwoch teilweise die Arbeit wieder aufzunehmen und wollte zunächst Prostaatssekretär Mgr. *Tardini* empfangen.

Als Pius XII. am Mittwochmorgen (8. Oktober) jedoch einen zweiten Gehirnschlag erlitt, mußte man erkennen, daß die Hoffnung auf Genesung verfrüht war. Das waren die letzten Stunden des Heiligen Vaters:

7 Uhr: Der Papst verlangt nach der heiligen Kommunion. Einer der anwesenden Priester bereitet sich zur Spendung des heiligsten Sakramentes vor. Der Papst ist jedoch nicht mehr imstande, die Hostie zu sich zu nehmen. Aus diesem Grund wird ihm nur die Absolution erteilt.

7.30 Uhr: «Betet, betet, daß diese bedauerliche Situation für die Kirche endet ...» Das sind die letzten Worte des Heiligen Vaters. Er flüstert sie, bevor er nach dem zweiten Gehirnschlag in die Bewußtlosigkeit versinkt, aus der er nicht mehr erwacht.

Die Ärzte setzten sofort alle Mittel ein, um das Leben des Schwerkranken vielleicht doch noch zu retten. Auch der bekannte Schweizer Arzt, Prof. *Niehans,* war an das Krankenlager des Papstes gebeten worden. Es zeigte sich eine leichte Besserung, die jedoch nur vorübergehend ist.

10.52 Uhr: Den Wartenden im Vorraum des Krankenzimmers wird mitgeteilt, der Papst liege bereits im Koma und man müsse das Schlimmste befürchten. In Rom verbreitet sich mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit das Gerücht, der Papst sei bereits verschieden. Römische Zeitungen («Il Tempo», «Il Giornale d'Italia» und der «Paese Sera») teilen dies in Extraausgaben mit. Zahlreiche Menschen sinken auf der Straße zu einem Gebet nieder. Auf den Regierungsgebäuden werden die Fahnen auf Halbmast gesetzt.

11.15 Uhr: Der Vatikansender dementiert die Todesnachricht und spricht erneut von einer leichten Besserung. Die Ärzte, erklärt der Sprecher, hätten die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Die italienische Polizei beschlagnahmt in Rom die Blätter, die voreilig den Tod des Papstes gemeldet hatten.

14.30 Uhr: «Es ist nichts mehr zu hoffen. Ich komme soeben aus dem Zimmer des Heiligen Vaters. Sein Zustand ist außerordentlich ernst. Papst Pius kann noch eine oder vielleicht noch 24 Stunden leben. Sein Leben ist in Gottes Hand.» Diese Erklärung gibt mit sichtlich bewegter Stimme der Sonderberichterstatter von Radio Vatikan, Pater *Pellegrino,* SJ, über das Mikrophon aus dem Vorraum des Krankenzimmers ab. Das ärztliche Bulletin, das zu dieser Zeit veröffentlicht wird, läßt kaum noch Hoffnung. Die Ärzte berichten, der Kranke sei völlig gelähmt und habe auch sein Sprechvermögen

in den letzten Jahren seiner Regierung für die europäische Einigung ein. In ergreifenden Worten forderte er in seiner Weihnachtsbotschaft 1954 internationale Abmachungen über den Verzicht auf Experimente mit Atomwaffen und mahnte in der Weihnachtsbotschaft des folgenden Jahres erneut zum wahren Frieden und zur Sicherung der Freiheit. Auch die Weihnachtsbotschaft des vergangenen Jahres enthält eine eindrückliche Mahnung zum Frieden. Sie ist gleichsam das Vermächtnis des nunmehr verewigten Friedenspapstes an unsere friedlose Zeit. Die Friedenstätigkeit Pius' XII. allein würde schon genügen, ihn zu einem großen Papst zu machen. Doch sein Wirken erstreckt sich noch weiter.

III. Pius XII. als Lehrer und Künder der Wahrheit

Der Papst ist kraft seines erhabenen Amtes der oberste Lehrer der Kirche. Pius XII. war ganz von dieser Sendung durchdrungen. Diese Hirtensorge und die Verantwortung für die ihm anvertraute Herde veranlaßten ihn, zu allen Problemen der Zeit, besonders zu den religiösen, Stellung zu nehmen. Es gibt wohl keinen Papst im Laufe der Kirchengeschichte, der so häufig und so eindringlich sich zu den brennenden Fragen der Gegenwart äußerte wie Pius XII.

Der verewigte Papst übte sein Wächteramt auf verschiedene Weise aus. Er tat es einmal in seinen *Rundschreiben*. Unter den 40 Enzykliken Pius' XII. gibt es nicht wenige, die warnend und klärend zugleich in das geistige Ringen unserer Zeit eingreifen. Im Rundschreiben «Mystici Corporis Christi» (1943) erklärt der Papst die Lehre vom mystischen Leib Christi und weist moderne Irrtümer zurück. «Humani Generis» (1950) setzt sich mit den geistigen Hauptbewegungen der Gegenwart innerhalb und außerhalb des kirchlichen Raumes auseinander.

Höhepunkt der päpstlichen Lehrentscheidungen Pius' XII. aber war die Verkündung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, am 1. November des Heiligen Jahres 1950. Dieses wollte einer Zeit der Verzweiflung und Erniedrigung des Menschen die hohe Würde auch der Leiblichkeit des Menschen vor Augen halten und andererseits gegenüber dem Naturalismus und Rationalismus der Zeit das Wunder und die göttliche Gnade betonen. In Fortführung dieser Gedanken wurde für 1954 ein Marianisches Jahr verkündet, das die Jahrhundertfeier der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens begehen sollte. Die Enzyklika «Fulgens Corona» (1953) leitete dieses Jahr ein, die Heiligsprechung Papst Pius' X. und die Verkündigung des Festes vom Königtum Mariens mit dem Rundschreiben «Ad coeli reginam» brachten seine Höhepunkte.

Aber vor allem hat Pius XII. in seinen vielen Reden, Radiobotschaften und Ansprachen als Lehrer gewirkt. Zu dieser Sendung befähigten ihn eine ungewöhnliche Begabung, ein scharfer Verstand und ein geradezu fabelhaftes Gedächtnis. Pius XII. war der geborene Redner, der noch den christlichen Humanismus eines Nikolaus' V. (1447—1455) in sich trug. Was ihn aber weit über diesen Humanistenpapst emporhebt, ist eine beinahe pfingstliche Sprachenbegabung. Pius XII. wollte, wenn immer möglich, in der Sprache seiner Hörer reden, die sich um seine Kanzel scharten. Und hierin war der heimgegangene Papst geradezu unermüdlich. Auch wenn er einen Stab von Mitarbeitern um sich hatte, die ihm die Materialien für die vielen Reden bereitstellten, so gingen doch die Impulse von ihm selbst aus. Und er goß alles in eine Form, die noch ganz an die großen klassischen Redner gemahnt.

In seinen Reden und Botschaften berührte Pius XII. sozusagen alle Gebiete unseres Daseins. Wir brauchen nur die Jahrgänge dieses Organs zu durchgehen, um uns vom reichen Inhalt der päpstlichen Ansprachen wie von der Aktualität der behandelten Fragen zu überzeugen. Bis zuletzt hat Pius XII. gerade als Redner eine erstaunliche Aktivität entfaltet. Noch zwei Tage, bevor ein Schlaganfall seine Zunge zeitweise lähmte, empfing er in seiner Sommerresidenz die Teilnehmer am internationalen Kongreß für plastische Chirurgie. Der Heilige Vater hatte für diesen Anlaß eine lange Ansprache vorbereitet. Aber seine verbrauchten Kräfte erlaubten ihm nur noch, den ersten Teil der Rede zu halten. Doch der Heilige Vater kannte keine Schonung. Tags darauf (Sonntag, 5. Oktober) empfing er wiederum 2000 Teilnehmer eines Notarekongresses im Garten seiner Sommerresidenz und richtete an sie eine 20 Minuten dauernde Ansprache. Pius XII. hat nicht zuletzt durch seine nie erlahmende Tätigkeit als Mahner und Künder der Wahrheit dem Papsttum ein Ansehen verschafft, wie es wohl nur unsern Tagen vorbehalten war. Er war ein Licht, das uns in dunkler Zeit den Weg wies.

IV. Der oberste Priester und Seelsorger

Die Welt bewunderte in Pius XII. den feinen Humanisten und den vollendeten

---

verloren. Die Temperatur steige weiter an, und das Schlimmste sei zu befürchten. Der Vatikansender richtet in mehreren Sprachen einen Aufruf an die Katholiken der Welt, für den Heiligen Vater zu beten. Die Gläubigen, die vor der Sommerresidenz versammelt sind, stimmen spontan die Hymne «Christus imperat» an.

17.15 Uhr: Radio Vatikan wiederholt seinen mehrsprachigen Aufruf zum Gebet für den Papst: «Betet für den Heiligen Vater in diesen seinen letzten Augenblicken!» Die engsten Mitarbeiter des Papstes, die Kardinäle der Kurie, seine Schwester und seine Neffen versammeln sich im Vorzimmer des Krankenlagers und verharren dort im Gebet.

17.22 Uhr: Die Ärzte veröffentlichen ein neues Bulletin: «Das Krankheitsbild hat sich zunehmend verschlechtert. Die energische Behandlung führte nicht zu den erhofften Ergebnissen. Die Temperatur beträgt 38,2 Grad, der Blutdruck 140/90, der Puls ist häufig bei 140. Die Atmung beträgt 38. Ein ernster Herz- und Lungenkollaps setzt ein.» Einer der Ärzte ergänzt im Gespräch mit Pressevertretern: «Der Papst liegt in Agonie. Der Todeskampf hat begonnen.» Der italienische Rundfunk unterbricht sein Programm und sendet ernste Musik.

Aber die Ärzte kämpfen noch immer um das Leben des Heiligen Vaters. Man führt eine Blutplasmaübertragung durch und legt den Patienten unter ein Sauerstoffzelt. Aus dem Vorzimmer im zweiten Stock der Villa Barberini in Castel Gandolfo berichtet Pater Pellegrino in kurzen Abständen über Radio Vatikan über das Befinden des Kranken.

22.00 Uhr: Der Vatikansender teilt mit, man müsse nach Meinung der Ärzte noch im Lauf der Nacht mit dem Ableben des Heiligen Vaters rechnen. Pius XII. sei vollständig gelähmt, und seine Reflexe reagierten auf äußere Reize nicht mehr. Es bestünde keine Hoffnung mehr. Der Sprecher berichtet, der Papst liege regungslos auf seinem Sterbelager, ein Kruzifix auf der Brust, den Rosenkranz in den Händen. Seine schweren rasselnden Atemzüge seien das einzige Lebenszeichen.

0.30 Uhr: Prostaatsekretär Tardini zelebriert in der Privatkapelle des Papstes unmittelbar neben dem Krankenzimmer eine Messe, die über den Rundfunk übertragen wird. Anschließend meldet Radio Vatikan: «Unerbittlich geht der langsame und fortschreitende Verfall weiter ... die Temperatur ist auf 41,2 gestiegen, und die Atmung wird immer rascher, oberflächlicher und keuchender ... wir erwarten, daß der Wille Gottes sich erfülle.»

3.15 Uhr: Die Agonie habe um 2.45 Uhr begonnen, teilt der Vatikansender mit. Die Temperatur des Sterbenden sei auf 42 Grad gestiegen, der Blutdruck von 80 auf 70 gefallen.

4.00 Uhr: Mit tränenerstickter Stimme spricht Pater Pellegrino ins Mikrophon: «Mit tiefbetrübter Seele geben wir jetzt die folgende Mitteilung: Papst Pius XII. ist tot.» In der Morgenfrühe des 9. Oktobers strahlte Radio Vatikan die Todesnachricht aus: «Mit einem Herzen voller Trauer melden wir, daß Seine Heiligkeit um 3 Uhr 52 gestorben ist.»

Als die Kunde vom Hinschied des Heiligen Vaters in Rom bekannt wurde, ertönte die große Glocke des Petersdomes, um der Ewigen Stadt den Tod ihres Bischofs bekanntzugeben. Alle anderen Glocken Roms fielen in das Trauergeläute ein. Alter Tradition gemäß wurden die schweren bronzenen Tore des Vatikans geschlossen.

In vielen katholischen Kirchen auf der ganzen Welt wurden nach Bekanntwerden der Todesnachricht die Totenglocken geläutet. In den meisten Bistümern ist ein mehrtägiges Trauergeläute zu bestimmten Tageszeiten angeordnet, Totenmessen wurden für den Verstorbenen zum Teil bereits am Morgen des Todestages gehalten.

(Zusammengestellt nach Berichten der «Kathpreß»)

Redner. Auch solche, die außerhalb des kirchlichen Raumes stehen, zollten dem Papst ob seiner großen menschlichen Vorzüge Achtung und Verehrung. Doch für uns Katholiken war Pius XII. mehr. Wir verehrten in ihm den Stellvertreter Christi und den Vater der Christenheit. Und Pius XII. war im Innersten seiner Seele Priester und Seelsorger, zu dem wir als einem leuchtenden Vorbild emporblicken durften. Dieser Papst, der nie in der unmittelbaren Seelsorge gewirkt hatte, besaß ein feines Gespür und ein offenes Verständnis für alle Fragen der Seelsorge. War es nicht die pastorale Sorge und die Liebe zu den Seelen, die ihn immer wieder antrieb, sich den vielen Gläubigen zu zeigen und sie zu segnen? Man muß es selbst erlebt haben, wie Pius XII., in dem sich Majestät und Einfachheit zu einer glücklichen Synthese vereinigten, sich in den Audienzen mit den einfachsten und schlichtesten Menschen unterhalten konnte. Unvergeßlich bleibt uns das Bild des segnenden Papstes, der jeweils beide Arme weit ausbreitete, als ob er die ganze Welt umfassen wollte, die Blicke zum Himmel richtete und dann die Hände zum Segen erhob. Millionen von Menschen haben dieses Bild des segnenden Vaters der Christenheit aus ihren Audienzen in Rom nach Hause genommen und in ihrem Herzen aufbewahrt.

Wir Priester haben noch einen besonderen Grund, das Andenken des toten Papstes zu ehren. An den Namen Pius' XII. knüpft sich der Beginn eines großen liturgischen Reformwerkes. Es durchzieht wie eine rote Linie das eben vollendete Pontifikat und verleiht ihm eine Bedeutung, die sich erst später einmal richtig ermessen läßt. Die Triebfeder dieser Reform war wiederum die pastorelle Sorge des Papstes, die in allen seinen Dekreten und Erlassen durchschimmert.

Aus dem gleichen seelsorgerlichen Anliegen heraus ist auch die Konstitution «Christus Dominus» über die eucharistische Nüchternheit und die Abendmessen hervorgegangen. Aus der «Seelsorge an den Seelsorgern» entstand das Dekret über die Vereinfachung der Rubriken (1955). Fast gleichzeitig schenkte uns Pius XII. die seit Jahrhunderten größte liturgische Reform: die wiederhergestellte Karwoche. Und wenn der Papst entschlossen war, das begonnene Reformwerk weiterzuführen, war für ihn die «salus animarum», das Seelenheil der ganzen ihm anvertrauten Herde, der tiefste Ansporn.

Gerade die Sorge um die Seelen ließ auch Pius XII. zum Papst der Missionen werden. Durch ihn empfing das Missionswerk der Kirche neue Impulse und einen ungeahnten Auftrieb. Ist es bloß Zufall, daß das letzte Rundschreiben Pius' XII., dessen Wortlaut wir als kostbares Vermächtnis des hohen Verewigten in der heutigen Ausgabe veröffentlichen dürfen, an die schwergeprüfte Kirche in China gerichtet ist? Die Geschichte wird vielleicht später einmal Pius XII. als einen der größten Missionspäpste ehren.

Ist es nicht eigenartig, daß Gott oft die Päpste aus dieser Welt abberuft, wenn die Kirche sie noch notwendig bräuchte? Pius X. schloß seine Augen, als die Wogen des ersten Weltkrieges die Völker zu verschlingen drohten. Benedikt XV. schickte sich an, die Wunden des unheilvollen Völkermordens zu heilen, als der Todesengel ans Krankenlager trat. Pius XI. wollte noch die Bischöfe Italiens um sich versammeln, um ihnen während des Konfliktes mit dem faschistischen Italien eine richtunggebende Ansprache zu halten. Am selben Tage, wo Pius XI. die Rede halten wollte, auf die die ganze Welt gespannt wartete, lag er auf dem Totenbett. Auch heute hätte die Welt einen Pius XII. notwendig. Aber Gott hielt das Lebenswerk des Papstes für erfüllt, um seinen Diener heimzuholen. Wir trauern um den verewigten Heiligen Vater, wie Kinder um ihren geliebten Vater trauern. Doch in unsere Trauer mischt sich auch die Zuversicht, daß der Herr gerade in dieser Stunde über seiner Kirche wacht. Der Papst ist tot, aber das Papsttum lebt.

Johann Baptist Villiger

Der Bischof von Basel zum Tode Papst Pius' XII.

Geliebte Diözesanen!

Mit der ganzen katholischen Christenheit trauern Klerus und Volk des Bistums Basel über den Tod des Heiligen Vaters Pius' XII. In dieser Trauer verbinden sich mit uns die andern christlichen Bekenntnisse, ja die ganze Welt, soweit sie sich nicht dem Gottlosentum verschrieben hat. Der Heimgang von Papst Pius XII. bedeutet einen Verlust für jeden einzelnen, denn jeder einzelne hatte Anteil an dem Segen, den der Heilige Vater durch sein Wirken in die Welt ausstrahlte, hatte Anteil an den Gütern, für die er sich unablässig durch die ganze Amtsdauer hindurch einsetzte, am Frieden unter den Völkern und an der sozialen Gerechtigkeit unter den Klassen. Bis in die letzten Lebenstage hinein waltete er seines Amtes als Lehrer der Völker. Kein Mensch konnte ahnen, daß dieser Mund so bald verstummen sollte. Wir beugen uns in Demut vor dem unerforschlichen Ratschluß der göttlichen Weisheit.

Neunzehn Jahre hat Papst Pius XII. die Kirche geleitet. Wir alle wissen, welche Sorgenlasten diese Jahre dem Heiligen Vater aufluden. Die erste Amtszeit hindurch verheerte ein Krieg seine Herde, wie die Menschheit zuvor noch keinen erlebt hatte; die übrigen Amtsjahre standen unausgesetzt unter der Drohung eines neuen Krieges, dem noch umfassendere Vernichtungswaffen zu Gebote stehen sollten. Ganze Völker leiden unter dem Druck einer unseligen Kirchenverfolgung, und besonders schmerzlich mußte es den Förderer der Missionen treffen, daß auch hoffnungsvolle Missionsgebiete auf diese Weise um die Frucht der Arbeit gebracht werden. Bis in die letzten Augenblicke seines Bewußtseins hinein nahm der Heilige Vater diese Sorgen. Seine letzten Worte sprachen die Bitte aus: «Betet, betet, daß diese schwierige Lage der Kirche ein Ende nehme!» Unermüdlich trat er für das Grundanliegen des ganzen Menschengeschlechtes ein: In der Verteidigung des Friedens machte er sich zum Anwalt aller Menschen, und darum beklagen mit uns auch die nichtkatholischen Völker in Trauer seinen Verlust.

Es scheint, Gott hat die Aufgabe als erfüllt betrachtet, die er seinem Diener aufgetragen hatte. Wir danken dem Herrn, daß er uns in der Not der Zeit diesen Führer und Vater gegeben hat. Wir trauern um den dahingegangenen Hohenpriester, aber wir blicken getrost in die Zukunft, daß der Herr allezeit bei seiner Kirche bleibt und uns anstelle des Heimgegangenen wieder einen Hirten nach seinem Herzen geben wird.

Das Amt des Papstes ist voll von schwerster Verantwortung. In diesem Gedanken rufen wir Euch zum Gebet für den heimgegangenen Heiligen Vater auf. Zugleich befehlen wir Eurem Gebet auch die glückliche Wahl eines guten Nachfolgers an. Im Sinn dieser beiden Anliegen ordnen wir an:

1. Am Sonntag, dem 12. Oktober, um 19 Uhr, sollen in allen Kirchen und Kapellen die Glocken während einer Viertelstunde zum Zeichen der Trauer geläutet werden.
2. Am Montag, dem 13. Oktober, soll in allen Kirchen ein Trauergottesdienst mit Requiem gefeiert werden. Wo es die Verhältnisse anraten, werden die Seelsorger diesen Gottesdienst auf den Abend ansetzen.
3. Bis zur Wahl eines neuen Papstes sollen täglich nach der heiligen Messe oder bei der abendlichen Rosenkranzandacht die Muttergotteslitanei, drei Vaterunser und das Gebet um eine glückliche Papstwahl gebetet und hernach der sakramentale Segen gespendet werden.
4. Während der gleichen Zeit gilt für den Klerus die Oration aus der «Votivmesse zur Zeit einer Papstwahl» als oratio imperata pro re gravi.

Solothurn, den 9. Oktober 1958.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Radio und Fernsehen beim Tod des verewigten Papstes

Man muß dem Schweizerischen Radio und Fernsehen das ehrende Zeugnis ausstellen, daß diese beiden modernen Publikationsmittel am Todestag des Heiligen Vaters, bei der Übertragung seiner Leiche nach Rom und anläßlich der Bestattungsfeierlichkeiten in sorgfältig abgewogenen Sendungen ihr Bestes getan haben, um das Andenken des erhabenen Verstorbenen zu ehren und die Welt über die Vorgänge zu informieren. Das Fernsehen führte uns unmittelbar nach dem Sterben ans Totenbett des Papstes und zeigte dort ergreifende Bilder, die sonst nur den allernächsten Angehörigen der päpstlichen Familie zugänglich gewesen wären. Die dreistündige Sendung des Leichenkonduktes vom Lateran in den Vatikan und die Rückblendungen in das nunmehr vollendete irdische Leben des Papstes brachten uns Geschehnisse nahe, die uns tief erschütterten, so etwa jene tragischen Ereignisse, da der Papst in den bangen Augusttagen 1943 spontan den Vatikan verließ und in die bombardierten Quartiere Roms eilte. Diese Geschehnisse sind in Dokumentarfilmen festgehalten.

Die Einschaltsendungen während der langen Dauer des Leichenkonduktes vom Lateran in den Vatikan zeigten zudem die offiziellen Ehrungen des verstorbenen Papstes im italienischen Parlament auf dem Montecitorio. Welch ein Gegensatz zur Lage nach dem Tode Pius' IX. und Leos XIII. Die Leichen dieser Päpste mußten sozusagen im geheimen bestattet werden, weil eine kirchenfeindliche Richtung sie schänden wollte. Heute führte ein triumphaler Leichenzug die sterblichen Überreste des Papstes mitten durch Rom. Noch keinem Papst sind beim Sterben diese hohen Ehren erwiesen worden, die Ausdruck der Weltgeltung des Papsttums waren, wie dem verblichenen Pius XII.

Der Schweizerische Katholische Volksverein hat sich auf verschiedene Zuschriften und Anregungen hin zum Sprecher der Schweizer Katholiken gemacht, wenn er den zuständigen Stellen von Radio und Fernsehen seinen Dank für die wertvollen Sendungen und Informationen aussprach, die seit der Todeskrankheit und dem Sterben des Papstes über unsere Radio- und Televisionssender gingen. In dieser Dankeskundgebung heißt es u. a.:

«Wie die Völker der Erde in ihrer Trauer den Papst ehrten, der eine hervorragende Verkörperung des Weltgewissens darstellte, so ehrten unser Radio und Fernsehen den heimgegangenen Papst, dessen besondere Hochachtung unserm friedliebenden Land galt, das er ‚Perle der Schöpfung' nannte. Dafür danken wir allen Verantwortlichen und Mitgestaltern der eindrucksvollen Sendungen vor der Öffentlichkeit unseres Landes.»

Beigefügt muß werden, daß die RAI (Radiotelevisione Italiana) mit ihren hervorragenden Hilfsmitteln sich voll und ganz für eine wirklich ergreifende, in Wort und Bild hochstehende Übertragung der Feierlichkeiten einsetzte. Es war keine Kleinigkeit, einen Leichenzug von 3 Stunden Dauer quer durch Rom auf den Bildschirm zu bannen und die toten Stellen geschickt durch Rückblendungen auf die Ereignisse in der Todesnacht und während des nunmehr vollendeten Lebens des Papstes lebendig zu gestalten. Die Vollkommenheit, mit der das geschehen konnte, ist bewunderungswert und zeigt, wie man durch die modernen Mittel der Technik die ganze Welt auf ein Ereignis geradezu konzentrieren kann.

Die modernen Publikationsmittel, denen der heimgegangene Papst Pius XII. am 8. September 1957 die Enzyklika «Mirandum prorsus» widmete, schaffen die Möglichkeit, daß die über den ganzen Erdkreis hin verbreitete Gottesfamilie der heiligen Kirche am zentralen Geschehen lebendigen Anteil nehmen kann. Ihre Glieder dürfen den Heimgang und die Bestattung des Heiligen Vaters gewissermaßen persönlich miterleben und auch die Krönung des neuen Papstes in Wort und lebendigem Bild so nahe vor sich haben, als stünden sie in diesen Stunden ergreifender Feier ganz in der Nähe dessen, der die Tiara, das Symbol seines hohen Amtes als Stellvertreter Christi auf Erden, empfängt. Diese Möglichkeiten des modernen Menschen gilt es auch seelsorglich sorgsam und weitblickend auszuwerten.

Papst Pius XII. war einer der ersten, der durch die Eurovision die Botschaft Christi verkündete und der Kirche und dem Seelsorgeklerus Rat und Weisung gab, diese technischen Mittel in maßvoller und angepaßter Form der Verkündigung des Wortes Gottes dienstbar zu machen. So schrieb er im bereits erwähnten Rundschreiben über Film, Radio und Fernsehen:

«Wir wenden uns in väterlicher Liebe an die katholischen Kreise, die über eine entsprechende Ausbildung, Kenntnis und den notwendigen Sachverstand verfügen, insbesondere an den Klerus und die religiösen Orden und Genossenschaften, mit dem Wunsch, daß sie diesem neuen Lebensbereich ihre Aufmerksamkeit schenken und sich ihm einmütig widmen, damit das, was frühere Zeiten und ein Fortschritt der Kultur an Werten erarbeiteten, auch ausstrahlt zu Nutzen und Frommen des Fernsehwesens.»

Es war sinnvoll, daß beim Heimgang des Papstes Radio und Fernsehen in so hervorragender Weise eingesetzt wurden. Papst Pius hat sich mit noch größerer Hingabe dafür verwendet, daß diese neuen Mittel der Publikation und Massenbeeinflussung dem Wohl und nicht der Verführung der Völker dienen sollen. *Josef Meier*

Warum muß Afrika heute bekehrt werden und nicht erst morgen?

ZUM WELTMISSIONSSONNTAG AM 19. OKTOBER 1958

Die Kirchengeschichte zeigt uns, daß gewisse Entscheidungen für sehr lange Zeit fallen, und in menschlicher Sicht beinahe endgültig sind. Um das Jahr 430 herum zählte Nordafrika, von Ägypten bis an die Grenze Marokkos an 700 Bistümer. Die Mohammedaner haben diese Gebiete erobert, die Bevölkerung zum Abfall gebracht, so daß die dort wohnenden Christen fast durchwegs Ausländer sind, von Ägypten abgesehen, wo sich stärkere christliche Reste erhielten. Es ist bis heute, trotz jahrhundertelanger Anstrengungen, nicht gelungen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Und eine ähnliche Erscheinung liegt bei der Lostrennung der Ostkirche vor. Trotz aller Wiedervereinigungsbestrebungen blieb das Schisma aufrechterhalten, von einigen Teilerfolgen eher bescheidener Natur abgesehen. Und auch der Übergang der nordischen Länder sowie der Engländer und Schotten, die sich einstens durch besonderen religiösen Eifer auszeichneten, zum Protestantismus, war wenigstens bisher und für die Gesamtheit, endgültig. Darf man auf Grund dieser mehr als tausendjährigen Erfahrung nicht sagen, daß Völker, die einmal eine Religion angenommen haben, gewöhnlich daran festhalten?

In Afrika tritt aber der Fall noch viel eindeutiger zutage. *Heute vollzieht sich dort ein gewaltiger Religionswechsel.* Da er eigentlich nur eine Teilerscheinung einer totalen Umgestaltung ist, wird die Entscheidung, die heute fällt, von wahrscheinlich endgültiger Bedeutung sein. Das Schwarze oder subsaharische Afrika gibt das alte, auf Götzendienst, Zauberei und Aberglaube aufgebaute Heidentum auf. Es ist im Begriffe, ganz neue Kulturformen hervorzubringen und das nicht zuletzt unter dem Einfluß der christlichen Missionen. Die Grundfrage lautet:

«Wird der in den nächsten zwanzig Jahren sich vollziehende Neuaufbau einer afrikanischen Kultur ein katholischer oder ein antichristlicher sein?»

Und zwar ist hier die Gesamtheit entscheidend und nicht Einzelerscheinungen. Daher handelt es sich darum, wem die Majorität zufällt. Als Minoritäten und im Ghetto können Christengruppen auch in einem bolschewistisch-mohammedanischen Afrika da und dort fortbestehen. Aber sie

werden nie das Gesicht des neuen Afrikas prägen und auch nie verhindern können, daß Afrika zu einem Eckpfeiler des schärfsten Antichristentums wird.

Einverstanden, die Entscheidung fällt. Aber warum muß sie so bald fallen? Warum kann man sich keine Zeit gönnen?

Den Rhythmus der Entwicklung bestimmen leider nicht die Missionare, sondern die Wirtschaft und Gesellschaft, die Technik und die Weltpolitik.

Dieser zugegebenermaßen übertrieben eilige Rhythmus ist uns leider aufgedrängt und die Hauptursache des tragischen Charakters des heutigen Missionsproblems.

Allein in Zentralafrika sind rund 10 000 Fabriken im Werden begriffen, von denen viele weit moderner sind als unsere Massenfabrikationsstätten. Prozentual reisen in Afrika sechsmal mehr Menschen per Flugzeug als in Europa. In Belgisch-Kongo können heute ebensoviel Leute im Alter bis zu zwanzig Jahren lesen und schreiben wie in Frankreich.

Völker vermögen nicht durch Generationen hindurch kulturlos zu bestehen. Wenn die alte Weltanschauung aufgelöst und zerfallen ist, dann muß eine neue sehr rasch an ihre Stelle treten. Das Christentum ist aber keine Aufklebemarke, es ist vielmehr Kern und Mark der edelsten Kulturen der Welt. Zu hoffen, daß es später rein äußerlich einer durch und durch antichristlichen Mehrheitskultur in Afrika aufgeklebt werden könne, ist Utopie. Ein solches Scheinchristentum wäre vollkommen wertlos. Daher gibt es nichts Wichtigeres als die Bausteine, die durch den Zerfall der alten heidnischen Kultur frei und verfügbar werden, mit christlichem Geist zu durchdringen und zu einer neuen christlich-afrikanischen Kultur zusammenzufügen, die in mancher Hinsicht etwas ganz Neues und geradezu Wundervolles sein müßte.

Ist aber einmal der Aufbau des neuen Afrikas im wesentlichen vollzogen, so wird der künftigen Weltgeschichte auf Jahrhunderte hinaus entweder ein christliches oder ein antichristliches Afrika als Wesenselement eingegliedert sein. Wer diesen Erdteil auf Grund historischer Belastung gering einschätzen möchte, der wird sich gewaltig täuschen. Was von den Vereinigten Staaten vor fünfzig Jahren immer wieder gesagt wurde, nämlich sie seien ein Land unbegrenzter Zukunftsmöglichkeiten, das gilt heute für Afrika. Im Gegensatz zu Asien kann seine Bevölkerung sich noch gefahrlos verdoppeln und verdreifachen, können noch unerhörte Bodenschätze und Naturquellen erschlossen werden.

Wenn die Großtat der Bekehrung Afrikas gelingen sollte, dann wäre die gesamte südliche Hemisphäre christlich und sogar weit überwiegend katholisch: Südamerika, Afrika, Australien, Ozeanien. Wenn das herkuläische Werk der Verchristlichung Afrikas vollbracht werden sollte in nützlicher Zeit, so wäre auch missionsstrategisch eine sehr günstige Ausgangslage für weitere Eroberungen des Christentums geschaffen; denn ein um die gesamte afrikanische Kulturmasse bereichertes Christentum würde in Asien leichter Eingang finden. Heute versucht Moskau, Afrika an Asien zu koppeln (vgl. Konferenz von Bandung, Konferenz von Kairo), ein mehrheitlich katholisches Afrika würde aber gerade umgekehrt wirken: es würde die Völker Asiens in den Bannkreis der neuen christlichen Afrikakultur ziehen. Je mehr sich der Kommunismus in Asien ausbreitet, desto heterogenere Elemente nimmt er in sich auf, desto stärker werden die inneren Spannungen, desto realer die Aussichten auf Bürgerkriege innerhalb des «Bundesstaates» der roten, rivalisierenden Diktaturen. Wenn aber dann die Völker Asiens, müde des äußeren und inneren Krieges und ewigen Anspannung überdrüssig, die ruhige und mächtige Entwicklung Afrikas unter dem Einfluß des Christentums sehen, wird auch in ihnen eine Sehnsucht nach diesem Friedens- und Fortschrittsfaktor entstehen. Ein bedeutender Russe hat das Wort geprägt: «Wenn der Kommunismus in der Sowjetunion einmal zusammenbrechen sollte, so wird er doch der Welt erhalten bleiben, wenn wir ihn nur in Asien und Afrika heimisch gemacht haben.» Ein christliches Afrika wäre aber von unerhörtem Wert, um nach dem Zusammenbruch der roten Gewaltherrschaft in Rußland die Rückkehr der Völker Asiens zur Freiheit zu erleichtern und ein Wiederaufleben des atheistischen Kommunismus auf der Welt zu verhindern. Mag man theoretisch auch noch so gut beweisen, daß die Bekehrung des Schwarzen Erdteiles sich in der Gegenwart vollziehen muß und nicht auf später verschoben werden kann, so bleibt das doch so lange theoretische Überlegung, als nicht auch die konkrete Lage und die praktische Seite untersucht und klargestellt ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Aufgabe, die wir gar nicht leisten können, auch beim besten Willen nicht. Zwar kann hier das Problem nicht in seiner ganzen Breite und Tiefe und Vielgestaltigkeit aufgerollt werden, aber die Grundlinien können doch skizziert werden. Beginnen wir mit dem äußeren Rahmen. In den der Heiligen Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstellten Gebieten wohnen 152 Millionen Menschen, davon sind 23 Millionen katholisch, wenn man die Taufschüler einrechnet, wie es alle anderen Konfessionen tun. Die jährliche Zuwachsrate beträgt 1,25 Millionen und sie weist die Kurvenform einer schwach ansteigenden, logarithmischen Progression auf. Um die neue afrikanische Kultur wahrhaft prägen zu können, sollte mindestens die Hälfte der Bewohner katholisch sein. In manchen Gebieten steht man bereits unmittelbar vor Erreichung dieses Zieles, zum Beispiel in Belgisch-Kongo, Ruanda-Urundi, Südkamerun; in anderen Gebieten ist wenigstens ein Viertel der Bevölkerung katholisch: Madagaskar, Uganda, Französisch-Zentralafrika, südliches Tschadgebiet. Das «tempus opportune» wird von den besten Kennern auf höchstens dreißig Jahre geschätzt. Heute werden in den Propaganda-Territorien zirka 500 000 Bekehrungen erzielt. Um die katholische Majorität im südlich der Sahara gelegenen

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter der Diözese Basel

Der Allerseelentag ist dieses Jahr liturgisch auf Montag, den 3. November, verlegt. Requiemsmessen dürfen nur an diesem Tag gelesen werden; hingegen ist es gestattet, Sonntag nachmittag oder abend Andachten zum Troste der armen Seelen und Friedhofsbesuche zu veranstalten.

Bischöfliche Kanzlei

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Emil *Waeschle,* Pfarrer in Ramsen, zum Dekan des Kapitels Schaffhausen; Karl *Brunner,* Vikar in Arbon, zum Pfarrer von St. Karl in Luzern; Eduard *Jund,* Pfarrektor in Huttwil, zum Pfarrer von Großwangen; Ernst *Wenger,* Vikar in Basel (St. Anton), zum Pfarrer von Zofingen; Walter *Bürgisser,* Pfarrhelfer in Baden, zum Pfarrer von Wohlenschwil; Josef *Baumli,* Kaplan in Eschenbach (LU), zum Pfarrer von Flühli (LU); Josef *Furrer,* Kaplan in Sempach, zum Pfarrer des Waldenburgertales; Joseph *Maillard,* Professor am Collège St-Charles in Pruntrut, zum Pfarrer von Damvant (BE); Raymond *Meusy,* Pfarrer in Soubey (BE), zum Pfarrer von Asuel (BE); Germain *Cuttat,* Aumônier der französischsprechenden Katholiken im Kanton Solothurn, zum Pfarrer von Rocourt und Réclère; Alphonse *Juillard,* Pfarrer von Malleray-Bévilard, zum Pfarrer von Corban (BE); Dr. Adrian *Meile* zum Attaché der Apostolischen Nuntiatur in Teheran (Iran).

Bischöfliche Funktionen

Sonntag, 5. Oktober: Weihe der Kirche in *Rickenbach* (LU).

Stelle-Ausschreibung

Die Pfarrhelferstelle *Muri* (Katechet der Bezirksschule) wird anmit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Bewerber haben sich bis zum 4. November 1958 bei der bischöflichen Kanzlei zu melden.

Bischöfliche Kanzlei

Afrika zu erreichen, müßten aber zwei Millionen Bekehrungen erzielt werden.

Es handelt sich demnach um eine Vervierfachung des heutigen Ergebnisses. Eine solche ist alles andere als utopistisch.

Es ist einmal klar, daß sich der übernatürliche Einsatz für Afrika gewaltig steigern läßt. Wir wagen nicht zu behaupten, daß auch nur fünf Prozent aller Katholiken getreu und eifrig für die Bekehrung Afrikas beten. Da besteht wirklich eine Lücke. Es ist begreiflich, daß jedermann so viel Sorgen und Mühen hat, daß er kaum damit fertig wird, sie dem Herrgott zu unterbreiten, um seinen Beistand und seine Hilfe zu erflehen. Aber sollten wir nicht schon von Jugend an uns mehr daran gewöhnen, die Interessen Gottes und der Kirche in den Vordergrund zu stellen? Es muß noch viel mehr, auch von der Kanzel aus, auch im Beichtstuhl, im Katechismusunterricht, in der Schule, in der Presse für das Missionsgebet geworben werden. So mancher vermeintlich gute Christ gibt vor, nicht zu wissen, wofür er am Sonntag in der heiligen Messe beten soll. Wir glauben also, daß eine mächtige Potenzierung des Missionsgebetes in quantitativer und in qualitativer Hinsicht möglich und geradezu gefordert ist. Unsere Kinder und unsere Jugend sollte noch viel eindringlicher darauf hingewiesen werden. Das Gebet ist eine Waffe, über die unsere Feinde nicht verfügen, wo wir eine unangreifbare Monopolstellung besitzen. Durch das Missionsgebet kräftigt sich aber auch unser eigener Glaube wieder in dieser Zeit unerhörter Glaubensversuchungen.

Besteht auch nur die geringste Möglichkeit, die Berufe zu vervierfachen? Da schüttelt so mancher Missionsobere und Sachkenner das Haupt. Wie sollen in so kurzer Zeit so viele Missionsberufe aufkeimen? Beobachtet man heute nicht allgemein eine Abnahme der Berufe? Das Problem ist sehr schwierig, und es kann nicht in wenigen Sätzen gelöst werden, weder im negativen noch in positivem Sinn. Eines aber ist immer wieder zu betonen: durch Gebet vermögen auch Berufswunder erfleht werden. Jeder Missionsberuf ist eine Gnade, und jede Gnade will erfleht sein. Es ist sicher, daß viele zur Mission berufen sind, aber wenige wirklich dazu gelangen. Es wäre ein folgenschwerer Irrtum zu glauben, wir stünden einem Problem gegenüber, das mühelos mit einem Ja oder Nein entschieden werden könnte.

Es gibt zu wenig Missionspriester, ganz gewiß. Aber wie viele Priester müssen sich auch heute noch Aufgaben widmen, die ein Bruder nicht bloß ebensogut, sondern sogar besser lösen könnte. Die Brüderausbildung ist viel kürzer. Das gleiche gilt von den Schwestern. Sie vermögen Aufgaben zu lösen, die der Missionar überhaupt nicht lösen kann. Und es dürfte vieles geben, was auch katholische Laien übernehmen könnten. Je mehr die Zivilisation fortschreitet, je besser die hygienischen Verhältnisse werden, je solider eine Mission begründet ist und auch finanziell gesichert dasteht, desto eher können Priester und Religiosen für bestimmte äußere Verrichtungen von Laien ersetzt werden. Sodann ist gewiß, daß die Wirksamkeit der Priester sich noch erheblich steigern läßt — das war auch der glückliche und leitende Gedanke bei der Miva, welche die Glaubensboten mit Verkehrsmitteln versieht. Sodann haben sich gewisse Nationen bisher ungewöhnlich schwach an der Bekehrung Afrikas beteiligt. Die USA weisen 36 Millionen Katholiken auf, die Schweiz hat deren 2 Millionen. Es arbeiten aber mehr schweizerische Priestermissionare im Propaganda-Afrika als Priestermissionare aus den USA, wo der Priester- bzw. Ordensnachwuchs doch ganz hervorragend ist. Und die Schweiz könnte gewiß noch mehr tun. Sie sollte in Bälde 500 Priestermissionare auf dem heutigen wichtigsten Schlachtfeld gegen das Heidentum haben. Entsprechend müßten dann die USA achtzehnmal mehr haben oder 9000. Und Italien und Spanien müßten ebenfalls ihre Zahlen gewaltig steigern. Sodann sollten die Gebiete, wo die Völker sich bekehren wollen, eindeutig favorisiert werden. So scheint sogar dieses schwierigste Problem nicht unlösbar zu sein.

Nach unseren Berechnungen, die auf ganz groben Schätzungen beruhen, würde eine Vervierfachung der Gaben nicht genügen und man müßte das Zehnfache erreichen. Diesseits des Eisernen und des Bambus-Vorhanges gibt es 450 Millionen Katholiken. Wir zählten die Steueraufkommnisse der Staaten mit eindeutigen, katholischen Majoritäten zusammen und erreichten eine unglaublich hohe Milliardensumme. Daß man am Missionssonntag auf der ganzen Welt 45 Millionen sammelt, ist gewiß schon der Beginn eines Erfolges, aber doch immer noch eines allzubescheidenen Erfolges. Wenn statt zehn Schweizer Rappen je Kopf katholischer Weltbevölkerung auch nur ein einziger Franken einginge, käme man mit der Bekehrungsarbeit ganz anders voran. Dann wäre es möglich, immer mehr katholische Laien in die Bekehrungsarbeit einzugliedern. Um das Jahr 1930 herum gingen durchschnittlich 8 Millionen Franken am Missionssonntag ein. Heute sind es schon 5½mal soviel. Das nächste Ziel muß sein, die heutige Zahl wenigstens zu verdoppeln.

700 Missionsbischöfe flehen die Seelsorger der katholischen Schweiz an, in diesem Jubeljahr Mariens, in dieser Entscheidungsstunde Afrikas, ihren weltbekannten Eifer dafür einzusetzen, daß doch wenigstens 20 Rappen pro Kopf der katholischen Bevölkerung erreicht werden. Wäre das wirklich zuviel? Und wenn die meisten anderen Staaten eine ähnliche Erhöhung des Missionssonntagsopfers erzielten, so stünden doch fast 12 Millionen Schweizer Franken mehr zur Verfügung, und das würde gestatten, einen nicht zu unterschätzenden Schritt in der Bekehrung Afrikas zum Christentum voranzumachen. Der Katholikenzuwachs muß so rasch wie möglich daselbst auf 2 Millionen jährlich gebracht werden, einzig für die Propagandagebiete.

Letztes Jahr wies die Diözese Basel ein prachtvolles Mehrergebnis auf. Hoffen wir, daß dies nicht bloß aufrechterhalten, sondern noch weiter gesteigert werde! Und hoffen wir gleichfalls, daß die anderen Kirchensprengel der Schweiz diesem Beispiel nacheifern, um mitzuhelfen, daß sich in Afrika der Sieg dem Kreuz und nicht dem blutigen Halbmond oder dem Sichel-Hammer-Paar zuwende! Das wäre auch eine sinnvolle Ehrung des soeben dahingegangenen großen Missionspapstes, der in einer seiner letzten Enzykliken («Fidei Donum») so eindringlich auf Afrika hingewiesen hat!

Dr. Edgar Schorer

Theologische Fakultät und Priesterseminar Luzern

Studienjahr 1958/59

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. Joseph Stirnimann
Regens des Seminars: Mgr. Ernst Simonett

Verzeichnis der Vorlesungen

I. Philosophie

1. *Philosophia fundamentalis*
   a) De ente ut sic seu Ontologia
   b) De ente contingenti ut sic
   Quater in hebd. per utrumque sem. pro cursu I.
2. *Theologia naturalis*
   De Dei operatione ad extra et de eius attributis activis.
   Quater in hebd. per utrumque sem. pro cursu I.
3. *Rationale Psychologie*
   Die Erkenntnis im allgemeinen: Wesen und Zweck, Seinsgründe, Erfolg, Vollkommenheitsstufen.
   1 Stunde wöchentlich im WS.
4. *Geschichte der Philosophie*
   Die Grundlegung der Philosophie der Neuzeit. Descartes.
   1 Stunde wöchentlich im SS.
5. *Philosophisches Seminar*
   Von Sigmund Freud bis C. G. Jung.
   1 Stunde wöchentlich.

J. Röösli

6. *Pädagogik*
   a) *Allgemeine Pädagogik*
   Begriff, Wissenschaftscharakter und Standort der Pädagogik — Quellen und Hilfswissenschaften — Bedeutung der theoretischen Pädagogik — Wesen, Schichten, Formen, Träger, Möglichkeit und Grenzen der Erziehung — Ziel, Aufgaben, Grundakt und Grundfunktionen — Zögling (Vererbung, Geschlechtscharakter, Typenzugehörigkeit) — Eigenschaften des Erziehers — Allgemeine Erziehungsgrundsätze — Erziehungsgemeinschaften.
   1 Stunde wöchentlich für den 3. Kurs.
   b) *Spezielle Pädagogik*
   a) Übersicht über die wichtigsten Ursachen und Formen intellektueller und charakterlicher Abnormitäten.
   1 Stunde wöchtenlich im WS.
   Fakultativ für alle Kurse.
   b) Bildeindruck und Innenbild in ihrer Bedeutung für das gesunde und kranke Seelenleben.
   1 Stunde wöchentlich im SS.
   Fakultativ für alle Kurse.
   A. Gügler

II. Bibelwissenschaft

1. *Hebräische Sprache*
   a) Phonologie und Morphologie.
   2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs. *G. Schelbert*
   b) Hebräische Lektüre.
   1 Stunde wöchentlich fakultativ für den 2. Kurs. *E. Ruckstuhl*

2. *Einleitung in das Alte Testament*
   a) Kanongeschichte, Sprachen, Textüberlieferung, Übersetzungen und literarische Gattungen des Alten Testaments — Grundprinzipien der Hermeneutik.
   b) Geographie Palästinas und Topographie Jerusalems — Überblick über die Geschichte des Alten Orients und des Volkes Israel.
   c) Der Pentateuch.
   2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.
   G. Schelbert

3. *Einleitung in das Neue Testament*
   Textgeschichte — Grundsätze der Textkritik — Kanongeschichte — Die biblische Inspiration — Einleitung in die Evangelien und die Apostelgeschichte.
   2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.
   E. Ruckstuhl

4. *Exegese des Alten Testaments*
   a) Die Propheten des 8. Jahrhunderts. (WS)
   b) Ausgewählte Psalmen. (SS)
   2 Stunden wöchentlich für den 2. bis 4. Kurs. *G. Schelbert*

5. *Exegese des Neuen Testaments*
   a) Erklärung der Bergpredigt und ausgewählter Gleichnisse Jesu.
   2 Stunden wöchentlich im Wintersemester für den 2. bis 4. Kurs.
   b) Erklärung ausgewählter Stücke aus dem Römerbrief.
   2 Stunden wöchentlich im Sommersemester für den 2. bis 4. Kurs.
   c) Die Christologie des Neuen Testaments nach Oscar Cullman.
   1 Stunde wöchentlich im Wintersemester fakultativ für alle Kurse.
   E. Ruckstuhl

III. Systematisch-spekulative Theologie

1. *Theologia fundamentalis*
   a) *Prima Pars: Demonstratio christiana.* De revelationis notione, possibilitate, necessitate, credibilitate, cognoscibilitate, facto.
   Bis in hebdomade pro cursu I.
   Fundamentaltheologisches Seminar. Die Auferstehung Jesu.
   1 Stunde wöchentlich fakultativ für alle Kurse. *E. Ruckstuhl*
   b) *Secunda Pars: Demonstratio catholica.* De regno Dei. De institutione Ecclesiae. De constitutione Ecclesiae hierarchica. De constitutione Ecclesiae monarchica. De proprietatibus et notis Ecclesiae. De magisterio Ecclesiae. Bis in hebd. pro cursu I.
   Fundamentaltheologisches Seminar: Thema wird später bekanntgegeben.
   1 Stunde wöchentlich.
   J. Stirnimann

2. *Theologia dogmatica*
   De Verbo incarnato; de opere Christi; de beata Dei Genetrice; de Ecclesia; de gratia.
   Sexies per hebd. pro II, III, IV. cursu.

3. *Ostkirchliche Fragen*
   Thema nach Übereinkunft.
   Wöchentlich 1 Stunde.
   R. Erni

4. *Theologia moralis*
   a) *Theologia moralis generale*
   De conceptu, divisione, locis, methodo theologiae moralis. De actibus humanis voluntariis, liberis, moralibus, imputabilibus, supernaturalibus, meritoriis. De legibus; de conscientia; de virtutibus et donis Spiritus Sancti. De peccatis.
   Bis per hebdomadam, pro I. cursu.
   b) *Theologia moralis specialis*
   De iustitia (de obiecto et subiecto iuris, de acquisitione dominii, de iniuria et restitutione, de contractibus in genere et specie). De pietate. De iure in vitam. De veritate.
   Ter per hebdomadam, pro II., III., IV. cursu.
   c) *Theologia moralis casuistica*
   Propositio, resolutio, discussio casuum conscientiae ex theologia morali generali et speciali (de virtutibus theologicis, de religione, de sacramentis).
   Semel per hebdomadam, pro cursu III. et IV.
   d) *Seminarium theologiae moralis*
   De morali sic dicta situationis (cfr. Dietrich von Hildebrand: Wahre Sittlichkeit und Situationsethik).
   Facultative, semel per hebdomadam, pro cursu II., III., IV. *A. Schenker*

5. *Aszetisch-mystische Theologie*
   Grundlegung und Entfaltung des geistlichen Lebens.
   Wöchentlich 1 Stunde. *R. Erni*

IV. Historische Theologie

1. *Kirchengeschichte*
   a) *Allgemeine Kirchengeschichte.* Die Geschichte der Kirche Christi vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der Kirchengeschichte der Schweiz.
   4 Stunden wöchentlich für den 1. und 2. Kurs.
   b) *Bistumsgeschichte.* Der Untergang des alten Fürstbistums Basel während der Französischen Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz durch Pius VII. — Verhandlungen zur Errichtung des neuen Bistums Basel (1815—1828). — Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung zu den kirchenpolitischen Kämpfen der folgenden Jahrzehnte. — Der Kulturkampf im Bistum Basel. Verlauf und Auswirkung.
   1 Stunde wöchentlich für den 4. Kurs.

2. *Patrologie*
   a) Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen.
   b) Die bedeutendsten griechischen und lateinischen Kirchenväter im besondern.
   c) Ausgewählte Lektüre aus den Schriften der behandelten Väter.
   1 Stunde wöchentlich für den 3. Kurs.

3. *Christliche Archäologie*
   a) Das christliche Gotteshaus und seine liturgische Innenausstattung im Innern von den Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen kirchlichen Baustile (mit Lichtbildern).
   b) Die Stationskirchen des Missale Romanum.
   1 Stunde wöchentlich im Wintersemester für den 1. und 2. Kurs.

4. *Seminar für historische Studien*
   a) Methodische Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der Heuristik.
   b) Praktische Übungen anhand von Einzelfragen aus der Geschichte der Seelsorge im Gebiete der heutigen Schweiz.
   1 Stunde wöchentlich.

5. *Pfarrarchiv*
   a) Die kirchlichen Vorschriften über die Errichtung und die Führung der Pfarrarchive.
   b) Anleitung zum Lesen und Registrieren von Urkunden und Akten.
   c) Das Ordnen und Aufbewahren der Archivalien.
   d) Besichtigung von Archiven.
   1 Stunde wöchentlich im Sommersemester für den 3. Kurs.

J. B. Villiger

V. Kirchenrecht

1. *Grundbegriffe.* Die Quellen des Kirchenrechts. Die kirchlichen Gesetze (Kan. 8—24). Die Gewohnheit (Kan. 25—30). Die Zeitberechnung (Kan. 31—35). Das Reskript (Kan. 36—62). Das Privileg (Kan. 63—79). Die Dispens (Kan. 80 bis 86).
2. *Sachenrecht.* Das Weiherecht (Kan. 948 bis 1011). Das Eherecht (Kan. 1012 bis 1143). Die heiligen Orte (Kan. 1154 bis 1242). Die heiligen Zeiten (Kan. 1243 bis 1254).
   3 Stunden wöchentlich für den II. und III. Kurs.
3. *Strafrecht.* Die Delikte (Kan. 2195 bis 2213). Die Strafen (Kan. 2214—2313). Die einzelnen Delikte und deren Bestrafung (Kan. 2314—2414).
4. *Kirche und Staat.* Das Verhältnis von Kirche und Staat, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz.
   1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

J. Stirnimann

VI. Praktische Theologie

1. *Katechetik*
   Kurze Geschichte der Katechese — Die Persönlichkeit des Katecheten — Der Katechumene (Faktoren und Stufen der religiösen Entwicklung; die Glaubenskonflikte der modernen Jugend als katechetisches Problem) — Die katechetische Aufgabe: die drei Hauptwege zum Mysterium Christi — Die methodisch-formale und die material-kerygmatische Reform — Disziplin — Lehr-, Hilfs- und Anschauungsmittel — Grundsätze für das katechetische Unterrichten — Die Lehr- und Lernstufen — Das Arbeits- und Erlebnisprinzip — Gewissensbildung und Gebetserziehung — Die Eucharistie-Katechese.
   2 Stunden wöchentlich für den 3. Kurs.

A. Gügler

2. *Homiletik*
   a) Wesen, Grundgesetze, Inhalt und Mittel der geistlichen Beredsamkeit — Besondere Predigtsformen und Predigtanlässe.
   b) Geschichte der Predigt.
   c) Homiletische Übungen.
   3 Stunden wöchentlich für den 4. Kurs.

J. Meier

3. *Liturgik*
   Die Formen — Der gottesdienstliche Raum und seine Ausstattung — Das Kirchenjahr.
   2 Stunden wöchentlich für den 3. Kurs.

E. Simonett

4. *Dogmatisch-liturgiewissenschaftliches Seminar*
   Der Lehrgottesdienst der heiligen Messe. Wöchentlich 1 Stunde. *R. Erni*
5. *Kirchenmusik*
   a) *Theorie*
   Gregorianischer Choral — Vokalpolyphonie — Instrumentalmusik unter besonderer Berücksichtigung der kirchenmusikalischen Gesetzgebung seit Pius X.
   1 Stunde wöchentlich für den 4. Kurs.
   b) *Gesang*
   Übung der liturgischen Gesänge für die Hofkirche.
   1 Stunde wöchentlich für alle Kurse. Besondere Einführung für den 1. Kurs.
   c) *Besondere Übungen*
   1 Stunde wöchentlich. *E. Kaufmann*

Eintritt ins Priesterseminar: Montag, 13. Oktober.

Beginn der Vorlesungen: Dienstag, 14. Oktober.

Das Datum der feierlichen Eröffnung des Studienjahres wird später bekanntgegeben.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren: Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

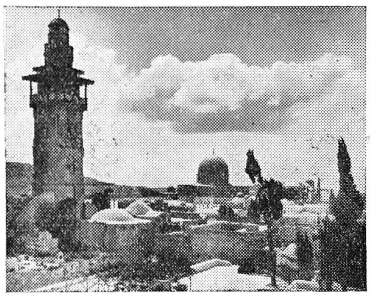
Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20
Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Prachtvolle gotische
Madonna mit Kind
salzburgisch, um das Jahr 1480, Holz mit alter Bemalung, Höhe 135 cm.
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Gepflegte Weine von
KOCH
A. F. KOCH & CIE.
Reinach AG.
Tel. (064) 6 15 38


Studienreisen ins Heilige Land
(11. und 12. Wiederholung)
1. Reise vom 29. März bis 13. April 1959 unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Hans Wildberger, Zürich.
2. Reise vom 5. bis 20. April unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Herbert Haag, Luzern.
16 Tage, wovon 14 Tage im Orient. Teilnehmerzahl beschränkt. Die Reisen erfolgen ab Zürich mit den bequemen viermotorigen Ueberseemaschinen DC-6 B der Swissair mit Hochdruckkabinen. Gelegenheit zur Rückfahrt per Schiff.
Diese vorzüglich organisierten Studienreisen stehen unter bewährter Führung und vermitteln einen gründlichen Einblick in die heiligen Stätten des Alten und Neuen Testamentes, sowohl in den arabischen Ländern wie in Israel.
Programme, Referenzen und Auskünfte vom Interkonfessionellen Komitee für Biblische Studienreisen.
Geschäftsstelle: **Eugen Vogt,** St.-Karli-Quai 12, **Luzern,** Tel. 041/2 69 12.

Die Herbst- und Wintermäntel sind eingetroffen
Sportliche oder mehr elegante Modelle, ein- und zweireihige Formen, aus Baumwolle, Nylon, Gabardine, dunkelgrau u. schwarz, Loden, aus einem **handgewobenen, schottischen Tweed** (flotte, sportliche Art), oder aus dem sehr gediegenen Mi-Saison-Genre in dunkelgrau.
Auswahlsendungen umgehend. — Bitte Maßangaben nicht vergessen.
ROOS · LUZERN
Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

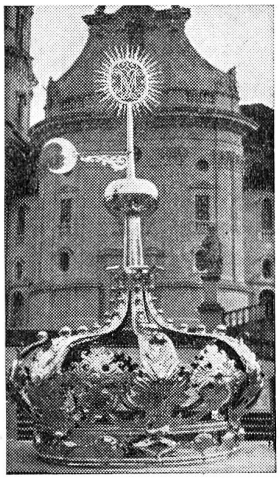
Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32 **JAKOB MURI, SURSEE**

Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich



Ars et Aurum AG
vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Soeben ist erschienen:

Christlicher Hauskalender 1959

mit einer prächtigen farbigen Beilage, St. Christophorus, von Josef Schwegler

Aus dem Inhalt:

C. Pfaff: Eine Heiliglandfahrt vor 450 Jahren
G. G.: Das Recht in unserem Alltag
Vicarius: Sie kamen vom katholischen Dorf in die Stadt
Arthur Müller: Der kluge Kohli. Erzählung
Dr. Anton Müller: Die Welt vor einem halben Jahrhundert
L. W. Keller: Die Wüstenweihnacht. Erzählung
Konrad Rudolf Lienert: Sursee
Und alles, was zu einem Kalender gehört

Preis Fr. 2.—

Erhältlich in allen Handlungen oder direkt beim

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Schweizer Ministranten-Kalender für 1959 erschienen!

Die Oblaten des hl. Franz von Sales als bisherige Herausgeber des Ministrantenkalenders werden in Zukunft diesen Kalender in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Ministrantenseelsorge herausbringen.

Die Redaktionskommission bilden die H.H. Paolo Brenni, Meinrad Hengartner, J. K. Scheuber, P. Martin Hartmann.

Es wird das gemeinsame Bestreben der Herausgeber sein, den Kalender fröhlich, würdig, erzieherisch zu gestalten, schweizerisch und katholisch zugleich.

Wir bitten die hochwürdigen Herren, den **Schweizer Ministrantenkalender** ihren Altardienern als Weihnachtsgeschenk vorzusehen. (Fr. 1.50.)

Mit freundlicher Empfehlung:

Oblaten des hl. Franz von Sales, Kriens, Arbeitskreis für Ministrantenbildung SKJV, Postfach 785, **Luzern.**

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telefon (077) 1 56 62

SOEBEN ERSCHIENEN

Auguste Valensin, **Froh im Glauben**
Betrachtungen. Leinen Fr. 18.35

Anton Henze, **Neue kirchliche Kunst**
Mit vielen Abbildungen und Skizzen. Leinen Fr. 55.50

Urban Ploetzke, **Jesus unter Menschen**
Predigten über die Sonn- und Festtagsperikopen. — Leinen Fr. 13.90

Georg Siegmund, **Tier und Mensch**
Beitrag zur Wesensbestimmung des Menschen. Leinen Fr. 15.—

Heinrich Fries: **Kirche als Ereignis**
Leinen Fr. 9.30

Oskar Vasella, **Reform und Reformation in der Schweiz**
Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise. — Kartoniert Fr. 5.40

Paul Sträter, **Maria im Reiche Christi**
Einführung in die neuere Marienkunde. — Leinen Fr. 11.15

Millar Burrows, **Mehr Klarheit über die Schriftrollen**
Neue Rollen und neue Deutungen nebst Übersetzung wichtiger jüngst entdeckter Texte. Leinen Fr. 27.35

Hildegard von Bingen, **Gott ist am Werk**
Die Schöpfung der Welt in Gottes Ebenbild. Kartoniert Fr. 8.20

E. W. Heaton, **Biblischer Alltag**
Zeit des Alten Testaments. Mit 112 Abbildungen. — Leinen Fr. 13.90

Gisbert Kranz, **Politische Heilige und katholische Reformatoren**
Fünfzehn Lebensbilder. Leinen Fr. 21.25

Mary Ellen Chase, **Leben und Sprache im Alten Testament**
Leinen Fr. 15.—

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchenheizungen

WERA

mit Warmluft, elektrisch oder Oel, patentierte Bauart, bieten Garantie für zugfreien und wirtschaftlichen Betrieb, kurze Aufheizzeit, bester Feuchtigkeit- und Frostschäden-Schutz. — Referenzen in der ganzen Schweiz.

Auch Kleinapparate von 4—20 Kilowattstunden lieferbar

Aufklärung durch

WERA AG., BERN

Gerberngasse 23/33 — Telefon Nr. (031) 3 99 11

Kirchenteppiche

In zweckdienlicher Konfektion. Erfahrung seit Jahrzehnten. Alle Sorten. Stets Restposten zu verbilligten Preisen. Occasion: 1 schwerer Kommunionbankläufer, dicke Qualität, Berber, 514 × 27 cm, ziegelrot.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Telefon (041) 2 33 18, **Luzern**

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Kalophos

Die sparsam brennende liturgische Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen ▪ Kommunionkerzen
Weihrauch

Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon (064) 7 22 57

Immer vorteilhaft

Priesterhüte, Bérets, Pelzmützen, Leinen- u. Dauerkragen, Collare, Thermoseta-Wärmespender

Chapellerie Fritz
Basel, Clarastraße 12, 1. Et., Tel. (061) 24 60 26.

Hl. Martin mit Bettler

Holzfigur, teilweise alte Bemalung aus dem Jahre um 1700. Größe 125 cm. Preis Fr. 500.—.

Hl. Martin mit Bettler

Holzfigur, bemalt (Goldmantel), 19. Jahrhundert. Größe 115 cm. — Preis Fr. 950.—.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

WURLITZER ORGEL

Kirchen-Beschallungen

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL
Leonhardgraben 48, Tel. 061/23 99 10

Kaufe und verkaufe

BRIEFMARKEN

Schweiz, Liechtenstein, Vatikan.

A. Stachel, Basel, Röttelerstraße 6, Telefon 32 91 47.

Schnupf TABAK

NAZIONALE

feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam.

Mentopin: mit Menthol.

Nazionale: mit Rosen- oder Veilchenparfüm. — Per Dose für Direktschnupf: 50 Rp.

Scaglia: Naturrein, 250 g Fr. 2.—

Die Ecke des günstigen Einkaufs

Für Fr. 58.—
erhalten Sie eine Hose aus einem reinwollenen Kammgarnserge. Das Kleidungsstück ist putzig, in mittlerem Gewicht und kann daher das ganze Jahr getragen werden.

Für Auswahlsendungen bitte Bund- u. Hüftweite, Seiten- und Schrittlänge angeben.

ROOS · LUZERN
Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei
Dübendorfstraße 227, Zürich 11/51
Telefon (051) 41 43 88 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG
TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Breitrandige, feine, schwarze

Herrenhüte

kaufen Sie vorteilhaft im amtlich bewilligten

Totalausverkauf

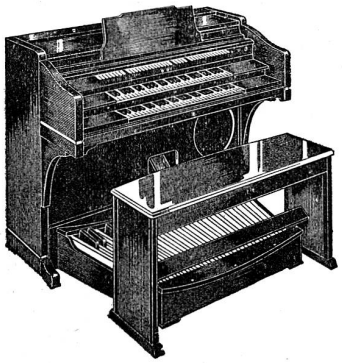
1. September 1958 bis 28. Februar 1959.

J. OTZENBERGER
Grendelstraße 6, **Luzern**

WURLITZER

1948 — 1958

18. OKTOBER



Die Tonerzeugung bestimmt die Klangqualität !

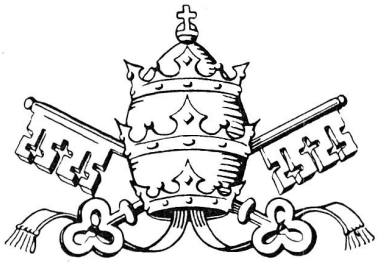
Deshalb verwendet Wurlitzer als einzige pfeifenlose Orgel ein Gebläse

VERSCHIEDENE MODELLE FÜR HEIME, KAPELLEN, KIRCHEN

Unverbindliche Vorführung in unserem Geschäft oder in Ihrer Kirche — sowie Prospekte durch die General-Vertretung:

Piano - Eckenstein

Leonhardsgraben 48 BASEL Tel. 061/23 99 10



«AD APOSTOLORUM PRINCIPIS»

Rundschreiben Papst Pius' XII. an den Episkopat, an den Klerus und die Gläubigen Chinas

Ermahnungen und Richtlinien in den gegenwärtigen Bedrängnissen

Datiert vom 29. Juni 1958

Lateinischer Wortlaut veröffentlicht in den Acta Apostolicae Sedis 1958 (50) S. 601—614. Die nachfolgende deutsche Übersetzung wurde übernommen von der Katholischen Presse-Agentur (Kathpreß), Wien, Nr. 211 bis 213, 11. bis 13. September 1958. Die Untertitel sind der im «Osservatore Romano», Nr. 209, 8./9. September 1958 erschienenen italienischen Übersetzung entnommen.

AN DIE EHRWÜRDIGEN BRÜDER UND GELIEBTEN SÖHNE,
DIE ERZBISCHÖFE, BISCHÖFE UND ANDERN ORTSORDINARIEN
SOWIE AN DEN ÜBRIGEN KLERUS UND DAS VOLK CHINAS,
DIE IN FRIEDEN UND GEMEINSCHAFT
MIT DEM APOSTOLISCHEN STUHLE LEBEN

Papst Pius XII.

EHRWÜRDIGE BRÜDER UND GELIEBTE SÖHNE, GRUSS UND APOSTOLISCHEN SEGEN!

Am Grab des Apostelfürsten, im Glanz der Vatikanischen Basilika, hat Unser unmittelbarer Vorgänger seligen Angedenkens, Pius XI., vor 32 Jahren, wie ihr wißt, «die Erstlinge und neuen Schößlinge des chinesischen Episkopates» [1] geweiht und sie zur Fülle des Priestertums emporgehoben. In diesem feierlichen Augenblick hat er aus väterlichem Herzen die Worte gesprochen: «Ihr seid gekommen, ehrwürdige Brüder, um Petrus zu sehen, von ihm habt ihr auch den Hirtenstab erhalten, den ihr gebrauchen werdet, um apostolische Reisen zu unternehmen und die Schafe zu sammeln. Petrus aber hat euch liebevoll umarmt, die ihr nicht geringe Hoffnung weckt, daß die Wahrheit des Evangeliums euren Mitbürgern gebracht werde [2].»

Die Erinnerung an diese Ansprache taucht heute wieder vor Unserem Geist auf, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, heute, da die katholische Kirche in eurem Vaterland in so großer Bedrängnis ist. Die Hoffnung dieses Unseres großen Vorgängers ist gewiß nicht enttäuscht und erfolglos geblieben: neue Reihen von Bischöfen und Verkündern des Evangeliums wurden dieser ersten Schar zugefügt, die Petrus, in seinem Nachfolger fortlebend, zur Betreuung jener erlesenen Herden Gottes gesandt hatte. Und überreich erstanden bei euch inmitten vieler Schwierigkeiten immer neue apostolische Werke. Wir aber, die Wir später die große Freude hatten, die kirchliche Hierarchie in China zu errichten, machten diese Hoffnung zur Unsrigen und vermehrten sie noch, und Wir sahen noch weitere Wege sich auftun für die Ausbreitung des göttlichen Reiches Jesu Christi.

Die Verfolgung und zwei frühere päpstliche Schreiben

Aber leider wurde der Himmel wenige Jahre später durch stürmische Wolken verdunkelt. Über eure Christengemeinden, die zum Teil schon in alter Zeit blühten, kamen traurige und leiderfüllte Tage. Wir sahen, wie die Missionare, unter ihnen viele im Apostolat eifrige Erzbischöfe und Bischöfe, auch Unser Internuntius, gezwungen wurden, den chinesischen Boden zu verlassen. Wir sahen, wie Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen sowie viele Gläubige in den Kerker gestoßen wurden und Not und Mühsale aller Art zu tragen hatten.

Damals waren Wir gezwungen, Unsere klagende Stimme zu erheben und die ungerechte Verfolgung durch das Rundschreiben «Cupimus imprimis» vom 18. Januar 1952 zu verurteilen [3]. Um der Wahrheit willen und im Wissen um Unsere Pflicht erinnerten Wir in diesem Schreiben daran, daß die katholische Kirche von keinem Volk auf Erden als Fremdkörper anzusehen sei, geschweige denn als irgend jemandem feindlich gesinnt, daß sie im Gegenteil in lauter mütterlicher Besorgtheit alle Völker mit gleicher Liebe umfasse, ohne irgendwelche irdische Machtstellung zu begehren, daß sie aber die Herzen aller Menschen nach Kräften zur Erlangung der himmlischen Güter zu führen suche. Wir fügten noch hinzu, daß die Missionare nicht die Einzelinteressen irgendeines Landes vertreten, sondern, aus allen Teilen der Welt kommend, in einer einzigen, göttlichen Liebe miteinander verbunden, nichts anderes wünschen und suchen als die Ausbreitung des Reiches Gottes. Darum ist es klar, daß ihre Arbeit weder überflüssig noch schädlich ist, sondern wohltätig und notwendig, da sie dem chinesischen Klerus im christlichen Apostolat zu Hilfe kommt.

Ungefähr zwei Jahre später, am 7. Oktober 1954, richteten Wir an euch das Rundschreiben «Ad Sinarum gentem» [4], um die Anschuldigungen zurückzuweisen, die gegen die chinesischen Katholiken erhoben wurden. Öffentlich verkündeten Wir, daß der Christ niemandem nachsteht und niemandem nachstehen kann in echter Treue und Liebe zum irdischen Vaterland. Und da in eurem Land die trügerische Lehre von den «Drei Autonomien» verbreitet wurde, haben Wir in Kraft Unseres allgemeinen Lehramtes gemahnt, daß diese Lehre, wie sie von ihren Anhängern verstanden wird, sowohl was ihre theoretische Bedeutung als auch ihre praktischen Folgerungen betrifft, von keinem Katholiken gutgeheißen werden könne, da sie die Menschen von der notwendigen Einheit der Kirche abwendig mache.

Beweise der Treue gegenüber der Kirche

Heute jedoch müssen Wir hervorheben, daß sich die Lage der Kirche bei euch in den letzten Jahren noch weiter verschlechtert hat. Freilich — und das ist Uns in so viel Betrübnis ein großer Trost — hat euch in den langdauernden Verfolgungen, denen ihr ausgesetzt seid, euer unerschrockener Glaube nicht gefehlt, und eure glühende Liebe zum göttlichen Erlöser und seiner Kirche hat nicht nachgelassen. Ihr habt diesen unerschrockenen Glauben und diese glühende Liebe auf beinahe unzählige Weisen bezeugt; und wenn den Menschen davon auch nur ein kleiner Teil bekanntgeworden ist, so werdet ihr doch einst von Gott für alle den ewigen Lohn empfangen.

Gleichwohl halten Wir es für Unsere Pflicht, offen zu erklären — und Wir tun dies in tiefstem Kummer und mit besorgtem Herzen —, daß sich die Verhältnisse bei euch durch hinterhältige Machenschaften verschlechtern, so daß es den Anschein macht, jene falsche und von Uns verwor-

fene Lehre führe bereits zu einem schlimmen Ende und zeitige die größten Schäden.

Die «patriotische Vereinigung»

Denn nach einem gewiß schlau erdachten Plan ist bei euch eine «Vereinigung» gegründet worden, die sich «patriotisch» nennt, und die Katholiken werden mit allen Mitteln gezwungen ihr beizutreten.

Der Zweck dieser Vereinigung ist, so wurde wiederholt erklärt, den Klerus und die Gläubigen im Namen der Vaterlandsliebe und Religion zu vereinigen, um den patriotischen Geist zu verbreiten, den Frieden unter den Völkern zu fördern und zum «Aufbau des Sozialismus», der bei euch bereits eingeführt ist, beizutragen sowie die Regierung in der Verteidigung der sogenannten politischen und religiösen Freiheit tatkräftig zu unterstützen. Aber es ist nur allzu klar, daß eine derartige Vereinigung, die mit diesen allgemeinen Ausdrücken des Schutzes von Frieden und Vaterland die einfachen Menschen in Irrtum führen kann, dahin strebt, vorsätzliche und schädliche Absichten zu verwirklichen.

Ihre Ziele

Unter dem Schein der Vaterlandsliebe beabsichtigt diese Vereinigung vor allem die Katholiken dazu zu bringen, schrittweise die Lehren des gottlosen «Materialismus» anzunehmen, durch die Gott selbst geleugnet und die Grundlagen der Religion abgelehnt werden.

Unter dem Vorwand der Verteidigung des Friedens macht sich die gleiche Vereinigung falsche Verdächtigungen und Beschuldigungen zu eigen und verbreitet sie, durch die viele aus den Reihen des Klerus und auch verehrungswürdige Bischöfe, sogar der Apostolische Stuhl angeklagt werden, als ob sie unsinnige imperialistische Pläne hegten und pflegten, als ob sie mit Wissen und Willen das Volk ausbeuteten, als ob sie sich aus Vorurteil feindlich gegen das chinesische Volk benähmen.

Während diese Vereinigung auf der einen Seite die Notwendigkeit der Freiheit in allen Dingen der Religion betont mit der Behauptung, daß dadurch die Beziehungen zwischen kirchlicher und weltlicher Gewalt erleichtert würden, geht sie in Wirklichkeit doch ganz darauf aus, die Kirche unter Hintansetzung ihrer heiligen Rechte der weltlichen Gewalt völlig unterzuordnen. Alle Mitglieder werden dazu aufgehetzt, die ungerechten Erlasse zu billigen, durch welche die Missionare verbannt und nicht wenige Bischöfe, Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Gläubige ins Gefängnis geworden werden, ebenso sollen sie den Maßnahmen zustimmen, durch welche die Jurisdiktion so vieler rechtmäßiger Bischöfe hartnäckig behindert wird; sie sollen außerdem die falschen Grundsätze verteidigen, die der Einheit, der Universalität und der hierarchischen Verfassung der Kirche völlig widersprechen, und die Unternehmungen billigen, durch welche der Gehorsam des Klerus und der Gläubigen gegen die rechtmäßigen Bischöfe untergraben wird und die katholischen Gemeinden vom Apostolischen Stuhl losgetrennt werden.

Methoden der Gewalt und Unterdrückung

Damit aber diese unheilvollen Grundsätze um so leichter verbreitet und allen eingeprägt werden, benützt diese «patriotische Vereinigung» verschiedene Mittel, auch unter Anwendung von Gewalt und Unterdrückung: eine äußerst umfangreiche und geräuschvolle Pressepropaganda; Zusammenkünfte und Kongresse, an denen auch diejenigen durch Verlockungen, Drohungen und Täuschungen teilzunehmen gezwungen werden, die nicht teilnehmen wollen. Und wenn dabei jemand mutig die Wahrheit zu verteidigen sucht, wird seine Stimme leicht übertönt und zum Schweigen gebracht und er selbst als Feind des Vaterlandes und der neuen Ordnung gebrandmarkt. Außerdem sind jene «Schulungskurse» zu erwähnen, durch welche die Hörer gezwungen werden, diese Irrlehre in sich aufzunehmen. Auch Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, Seminaristen und Gläubige jeden Standes und jeden Alters werden zur Teilnahme verpflichtet. In diesen fast endlosen, durch Wochen und Monate ständig fortgesetzten Vorlesungen und Disputationen werden die Kräfte des Verstandes und des Willens geschwächt, damit durch eine gewisse psychische Vergewaltigung eine Zustimmung erpreßt werde, die fast nichts Menschliches mehr an sich hat, die aber nicht, wie es richtig wäre, der freien Entscheidung anheimgestellt wird. Dazu kommen jene Methoden, die auf alle nur mögliche Weise das Denken der Menschen verwirren im privaten und öffentlichen Leben durch hinterlistige Täuschungen und schwere Furcht, durch erpreßte sogenannte «Bekenntnisse», durch «Umschulungslager», durch jene «Volksgerichte», vor die schändlicherweise sogar verehrungswürdige Bischöfe zur Aburteilung geschleppt werden.

Gegen diese Methoden, welche die fundamentalen Rechte der menschlichen Person verletzen und die heilige Freiheit der Kinder Gottes mit Füßen treten, müssen alle Gläubigen jeden Weltteils, ja alle Einsichtigen, voll Abscheu mit Uns ihre Stimme erheben und wegen des verletzten staatsbürgerlichen Gewissens laute Klage erheben.

Der Christ und die Vaterlandsliebe

Da nun diese Verbrechen im Namen der Vaterlandsliebe begangen werden, halten Wir es für Unsere Pflicht, wieder in aller Gedächtnis zurückzurufen, daß die Kirche selbst durch ihre Lehren die Katholiken inständig mahnt, die eigene Nation mit reiner und starker Liebe zu umfangen, die Staatslenker unbeschadet des Naturrechtes und des positiven göttlichen Rechtes hochzuachten und ihre tätige Mitarbeit zu leisten bei allem, wodurch der friedliche und geordnete Fortschritt des Vaterlandes wahrhaft gefördert wird. Die Kirche wurde nie müde, ihren Söhnen den Leitsatz des göttlichen Erlösers einzuprägen: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist» [5]; den Leitsatz sagen Wir, der von vornherein festlegt, daß kein Gegensatz bestehen kann zwischen den Vorschriften der christlichen Religion und den wahren Interessen des Vaterlandes.

Jedoch muß man auch sagen: wenn die Christen aus Gewissenspflicht dem Kaiser, das heißt der menschlichen Autorität, geben müssen, was ihr zusteht, so kann auch der Kaiser, das heißt die Staatslenker, den Bürgern keinen Gehorsam auferlegen in Dingen, die Gott, aber nicht sie selbst angehen. Noch weniger können sie Gehorsam verlangen, wenn es um die Anmaßung von Rechten geht, die Gott zustehen, oder wenn die Gläubigen gezwungen werden, gegen ihre religiösen Pflichten zu handeln und von der Einheit der Kirche und ihrer rechtmäßigen Hierarchie abzufallen. In einem solchen Falle werden die Christen ohne Schwanken froh und fest die Worte wiederholen, die Petrus und die übrigen Apostel den ersten Verfolgern der Kirche zur Antwort gaben: «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen [6].»

Der Heilige Stuhl und das chinesische Volk

In hochtrabender Art sprechen die Förderer der Vereinigung, die den Patriotismus für sich beansprucht, immer wieder vom Frieden und fordern die Katholiken ungestüm auf, mit allen Mitteln zu seiner Festigung beizutragen. Dem Schein nach sind diese Worte ungemein gut und recht. Denn wer ist mehr zu loben als der Wegbereiter eines dauerhaften Friedens? Aber ihr wißt sehr gut, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß der Friede nicht auf bloßen Worten ruht und sich nicht flüchtiger, aus Opportunitätsgründen geratener Formeln bedient, denen aber Initiative und Taten widersprechen, die nicht mit den Gedanken und Grundsätzen des Friedens in Einklang gebracht werden, vielmehr mit Haß, Zwietracht und Feindseligkeit. Der echte Friede muß sich auf die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Liebe gründen, die jener «Friedensfürst» lehrte, der sich mit diesem Titel wie mit einem königlichen Ehrenzeichen schmückte [7]. Der echte Friede ist jener, den die Kirche aufrichten will, und der dauerhaft, gerecht und unparteiisch ist sowie der rechten Wertordnung entspricht, der die Einzelbürger, die Familien und die Völker unter Achtung vor den Rechten eines jeden und besonders vor den Rechten Gottes in gegenseitiger brüderlicher Liebe und Hilfsbereitschaft verbindet.

In friedlicher Ausschau und in Erwartung dieses einmütigen Zusammenlebens

aller Völker wünscht die Kirche, daß jede Nation einen ihrer Würde entsprechenden Platz bekomme. Die Kirche, die stets mit freundlichem Blick auf die Ereignisse und Wechselfälle eures Vaterlandes schaute, hat schon damals, als sie durch Unseren unmittelbaren Vorgänger seligen Gedenkens sprach, gewünscht, daß «die legitimen Bestrebungen und die Rechte dieses zahlenmäßig größten Volkes voll anerkannt würden, dessen menschliche und bürgerliche Kultur in die älteste Vorzeit zurückreicht, dem in vergangenen Jahrhunderten bei großem Wohlstand zuweilen große Blütenzeiten beschieden waren, und von dem man vermuten kann, daß es auch in Zukunft große Bedeutung haben werde, sofern es nur nach Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit strebt» [8].

Willkürliche Einengung des päpstlichen Lehramtes

Wie sich aus Radio- und Pressemeldungen ergibt, fehlen nun anderseits leider, und zwar auch im Klerus, nicht solche, die den Verdacht und die Beschuldigung gegen den Heiligen Stuhl vorzubringen wagen, als sei er eurem Vaterlande feindlich gesinnt.

Von dieser falschen und ungerechten Voraussetzung ausgehend, scheuen sie sich nicht, vor allem die Autorität des obersten kirchlichen Lehramtes nach ihrem Gutdünken durch die Behauptung einzuengen, daß es Fragen gäbe, wie zum Beispiel Sozial- und Wirtschaftsfragen, in denen es den Katholiken erlaubt sei, die vom Heiligen Stuhl gegebenen Lehren und Richtlinien außer acht zu lassen. Es scheint wahrhaftig überflüssig zu sein, zu betonen, daß diese Meinung völlig falsch und ganz irrig ist, denn wie Wir vor einigen Jahren vor einer erlauchten Versammlung von Bischöfen sagten, «ist die Gewalt der Kirche keineswegs auf die sogenannten ‚rein religiösen Dinge' beschränkt; auch alle Gegenstände des Naturgesetzes — Unterricht, Auslegung, Anwendung — gehören in ihren Bereich, insofern deren sittliche Seite in Frage kommt». Die Beobachtung des Naturgesetzes gehört nämlich nach dem Willen Gottes zu dem Weg, auf dem der Mensch zu seinem übernatürlichen Ziele streben muß. Nun ist aber auf diesem Weg zum übernatürlichen Ziel die Kirche Führerin und Hüterin der Menschen [9]. Diese Wahrheit hat Unser heiliger Vorgänger Pius X. in seiner Enzyklika «Singulari quadam» vom 24. September 1912 weise ausgelegt, als er sagte: «Alle Handlungen des Christen unterstehen dem Urteil und der Jurisdiktion der Kirche, insofern sie vom moralischen Standpunkt aus gut oder schlecht sind, das heißt insofern sie mit dem Naturrecht und dem göttlichen Recht übereinstimmen oder in Widerspruch zu ihm stehen [10].»

Dazu kommt, daß diese Menschen nach der willkürlichen Festlegung und Verkündigung dieser engen Grenzen zwar mit Worten behaupten, dem Papst gehorchen zu wollen hinsichtlich der Wahrheiten, die zu glauben, und der — wie sie sie nennen — kirchlichen Richtlinien, die zu befolgen sind, daß sie aber in ihrer Verwegenheit so weit gehen, den Gehorsam gegenüber klaren und bestimmten Vorschriften und Anordnungen des Heiligen Sthules zu verweigern, sie geben diese als Hintergedanken ihres Urhebers mit politischem Ziele aus, gleichsam aus einer geheimen Verschwörung gegen ihre Nation entsprungen.

Ein schwerwiegender Akt der Auflehnung

Hier müssen Wir ein Zeichen dieses Abfalls von der Kirche erwähnen, eine sehr schwerwiegende Tatsache, die Unser Herz als des Vaters und allgemeinen Hirten mit unaussprechlicher und überaus großer Trauer erfüllt. Seit einiger Zeit versuchen die Agitatoren der «patriotischen Bewegung» mit viel Propaganda ein angemaßtes Recht auszurufen, wonach die Katholiken aus eigener Initiative Bischöfe wählen könnten. Sie behaupten, daß eine solche Wahl notwendig sei, um mit der nötigen Eile für das Heil der Seelen Sorge zu tragen und die Leitung der Diözesen Bischöfen anzuvertrauen, die der zivilen Autorität genehm seien, weil sie der kommunistischen Ideologie und der kommunistischen Politik keinen Widerstand leisten.

Nun haben Wir sogar erfahren, daß nicht wenige solcher widerrechtlicher Wahlen bereits vorgenommen wurden, und daß außerdem der verwegene Versuch unternommen wurde, einigen Priestern die Bischofsweihe zu erteilen, unter Mißachtung einer ausdrücklichen und strengen vom Heiligen Stuhl an die in Frage kommenden Kreise gerichteten Warnung.

Lehre der Kirche über Wahl und Weihe der Bischöfe

Da nun solch schwere Vergehen gegen die Disziplin und Einheit der Kirche begangen werden, müssen Wir im Bewußtsein Unserer Amtspflicht alle daran erinnern, daß dies völlig von der Lehre und den Grundsätzen abweicht, auf die sich die Gestaltung der von unserem Herrn Jesus Christus göttlich begründeten Gemeinschaft stützt.

Das Kirchenrecht bestimmt klar und ausdrücklich, daß nur der Heilige Stuhl die Befugnis hat, darüber zu befinden, ob jemand für die Würde und das Amt des Bischofs geeignet ist [11], und daß dem Papst das Recht zur freien Ernennung der Bischöfe zusteht [12]. Auch wenn es in bestimmten Fällen erlaubt ist, daß sich andere Personen oder Körperschaften irgendwie in die Wahl eines Kandidaten zum Bischofsamt einschalten, so geschieht das rechtmäßig nur kraft eines Zugeständnisses, das vom Apostolischen Stuhl ausdrücklich und eigens unter genau bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen bestimmten Personen oder Körperschaften gemacht wurde. Aus dieser Voraussetzung folgt, daß die Bischöfe, die vom Heiligen Stuhl weder ernannt noch bestätigt, ja gegen seine ausdrückliche Anordnung erwählt und geweiht werden, weder Lehrgewalt noch Jurisdiktion besitzen, da den Bischöfen die Jurisdiktion nur durch den Papst zukommt, wie Wir in dem Rundschreiben «Mystici Corporis» mit folgenden Worten eingeschärft haben: «Die einzelnen Bischöfe ... weiden und lenken, soweit es ihre eigene Diözese betrifft, als wahre Hirten die einzelnen ihnen im Namen Christi anvertrauten Herden; jedoch sind sie dabei nicht völlig rechtsunabhängig, sondern der gebührenden Autorität des Papstes unterstellt, obschon sie eine ordentliche Jurisdiktionsgewalt besitzen, die ihnen unmittelbar von demselben obersten Hirten zugeteilt ist [13].» Diese Lehre haben Wir dann später in dem an euch gerichten Rundschreiben «Ad Sinarum gentem» wieder ins Gedächtnis gerufen: «Die Jurisdiktionsgewalt, die dem Papst unmittelbar durch göttliches Recht übertragen wird, kommt zwar den Bischöfen durch das gleiche Recht zu, aber nur durch die Vermittlung des Nachfolgers Petri, dem nicht nur die einfachen Gläubigen, sondern auch alle Bischöfe durch Gehorsamsleistung wie durch das Band der Einheit ständig sich unterwerfen und anhangen müssen [14].»

Wenn auch die auf die Weihegewalt sich erstreckenden Handlungen, von solchen Klerikern vollzogen, unter der Voraussetzung gültig sind, daß ihre Weihe gültig gespendet wurde, so sind sie doch in hohem Grade unerlaubt, das heißt sündhaft und sakrilegisch. Hier passen treffend die Mahnworte des göttlichen Meisters: «Wer nicht durch die Tür in den Schafstall eintritt, sondern anderswo einsteigt, ist ein Dieb und ein Räuber» [15]; die Schafe kennen die Stimme ihres wahren Hirten, «einem Fremden dagegen folgen sie nicht; sie fliehen vielmehr vor ihm, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen» [16].

Wir wissen sehr wohl, daß die in Widerspruch zum Gehorsam Geratenen in der Absicht, sich wegen der leider ungerechten Übernahme des Amtes zu rechtfertigen, sich auf einen in früheren Jahrhunderten geübten Brauch berufen, doch sieht jeder, wie sehr die kirchliche Disziplin verfiele, wenn jedem in jeder beliebigen Sache erlaubt wäre, Verordnungen wieder einzuführen, die nicht mehr gelten, da die höchste Autorität der Kirche schon längst etwas anderes verfügt hat. Doch durch die Berufung auf eine andere Disziplin entschuldigen sie ihr Vorgehen durchaus nicht, im Gegenteil, sie bringen den klaren Beweis für ihre Absicht, sich bewußt der jetzt geltenden Disziplin zu entziehen, die sie befolgen müssen, eine Disziplin sagen Wir, die nicht nur für China und für die in neue-

rer Zeit missionierten Länder, sondern für die ganze Kirche zum Gesetz erhoben ist, kraft jener allgemeinen und höchsten Gewalt zu weiden, zu regieren und zu verwalten, die Unser Herr den Nachfolgern im Amt des Apostels Petrus übertragen hat. Wohlbekannt ist, was das Vatikanische Konzil feierlich definierte: «Gestützt auf die offenkundigen Zeugnisse der heiligen Schriften und im Anschluß an die bestimmten und deutlichen Beschlüsse Unserer Vorgänger, der römischen Päpste, wie auch der allgemeinen Kirchenversammlungen, erneuern wir die Entscheidung der allgemeinen Kirchenversammlung von Florenz, wonach alle Christgläubigen glauben müssen, ‚daß der Heilige Apostolische Stuhl und der römische Bischof den Vorrang über den ganzen Erdenkreis innehat, weiter, daß dieser römische Bischof Nachfolger des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, wahrer Stellvertreter Christi, Haupt der gesamten Kirche, Vater und Lehrer aller Christen ist; daß ihm von unserem Herrn Jesus Christus im heiligen Petrus die volle Gewalt übergeben ist, die ganze Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten'... Wir lehren... und erklären: Die römische Kirche besitzt nach Anordnung des Herrn den Vorrang der ordentlichen Gewalt über alle anderen Kirchen. Diese Regierungsgewalt des römischen Bischofs, die wirklich bischöflichen Charakter hat, ist unmittelbar. Ihr gegenüber sind Hirten und Gläubige jeglichen Ritus' und Rangs, einzeln sowohl wie in ihrer Gesamtheit, zur Pflicht hierarchischer Unterordnung und wahren Gehorsams gehalten, nicht allein in Dingen des Glaubens und der Sitten, sondern auch der Ordnung und Regierung der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche. Durch Bewahrung dieser Einheit mit dem römischen Bischof in der Gemeinschaft und im Bekenntnis desselben Glaubens ist so die Kirche Christi eine Herde unter einem obersten Hirten. Das ist die Lehre der katholischen Wahrheit, von der niemand abweichen kann, ohne Schaden zu leiden an seinem Glauben und an seinem Heil[17].»

Aus dem, was Wir ausführten, folgt, daß überhaupt keine Autorität außer der des obersten Hirten die kanonische Einsetzung ungültig machen kann, die einem Bischof gewährt wurde, daß keine Einzelperson und keine Versammlung von Priestern oder Laien sich das Recht anmaßen kann, Bischöfe zu ernennen; daß niemand rechtmäßig die Bischofsweihe erteilen kann, wenn nicht zuvor der päpstliche Auftrag feststeht[18]. Darum ist für die Erteilung einer solchen Weihe wider Recht und Gerechtigkeit, die ein äußerst schweres Verbrechen an der Einheit der Kirche selbst ist, die dem Apostolischen Stuhl in ganz besonderer Weise (specialissimo modo) vorbehaltene Exkommunikation verhängt, der durch die Tat selbst (ipso facto) der Empfänger der willkürlich erteilten Weihe verfällt, wie auch derjenige, der die Weihe spendet[19].

Unbegründeter Vorwand

Was ist endlich von dem Grund zu halten, der von den Vertretern der sogenannten «patriotischen Vereinigung» vorgebracht wird, sie müßten — wie sie sagen — so handeln wegen der Notwendigkeit einer Hilfe für die Seelsorge in den der Gegenwart des Bischofs beraubten Diözesen?

Es ist vor allem klar, daß für das geistliche Bedürfnis der Gläubigen in keiner Weise durch Verletzung der kirchlichen Gesetze Sorge getragen wird; ferner handelt es sich nicht, wie sie zu ihrer Verteidigung vorgeben, um Diözesen ohne Bischof, sondern häufig um Bischofssitze, deren rechtmäßige Oberhirten entweder vertrieben sind oder im Kerker schmachten oder auf verschiedene Weise an der freien Ausübung ihrer Jurisdiktion gehindert werden; außerdem sind jene Priester gleichfalls eingekerkert, verbannt oder auf irgendeine Weise beseitigt, welche die rechtmäßigen Bischöfe nach der Vorschrift des Kirchenrechts oder nach besonderen Weisungen des Apostolischen Stuhles als Stellvertreter in der Regierung der Diözesen ernannt hatten.

Es stimmt wirklich traurig, daß die Leiden der durch Seeleneifer hervorragenden Priester inmitten ihrer vielen Drangsale zum Anlaß genommen werden, um sie durch falsche Hirten zu ersetzen, damit so die hierarchische Ordnung der Kirche vernichtet und der Autorität des Papstes in aufrüherischer Weise Widerstand geleistet werde.

So weit sogar gehen manche in ihrem Hochmut, daß sie die Schuld an dem elenden und beklagenswerten Zustand, der eine Folge des planmäßigen Vorgehens der Kirchenverfolger ist, dem Heiligen Stuhl selbst zuschreiben; dabei weiß jeder, daß dieser, weil er im freien und sicheren Verkehr mit den Diözesen Chinas behindert wird, weder früher in der Lage war noch auch heute in der Lage ist — wenn immer die Verhältnisse es notwendig machen —, in rechter Weise Erkundigungen einzuziehen über die für die bischöfliche Würde geeigneten und auszuwählenden Kanditaten; diese Kenntnis ist aber für eure Nation wie für jedes andere Volk unbedingt nötig.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Bis hierher haben Wir zu euch gesprochen, von welch großer Sorge Wir bedrängt werden wegen der Irrtümer, die man bei euch einzuführen sich bemüht, und wegen der Zwietrachtt, die hervorgerufen wird, auf daß ihr, durch die Mahnung des gemeinsamen Vaters erleuchtet und gefestigt, unerschrocken und unbefleckt im Glauben verharrt, der uns alle verbindet und durch den wir gemeinsam das Heil erlangen sollen.

Nun aber möchten Wir dem Drang Unseres Herzens folgen und euch sagen, wie einzigartig Wir Uns mit euch verbunden fühlen. Vor Unserem Geist stehen die Leiden, durch die ihr leiblich oder seelisch gequält werdet, besonders die, welche die heldenhaften Zeugen Christi erdulden; unter diesen befinden sich einige Unserer ehrwürdigen Brüder im Bischofsamt. All diese Bedrängnisse bringen Wir dem göttlichen Erlöser jeden Tag auf dem Altare dar, zusammen mit den Gebeten und den Leiden der ganzen Kirche.

Steht fest und vertraut auf ihn nach dem Wort: «Werfet all eure Sorge auf ihn; er sorgt für euch[20].» Er sieht eure Ängste und eure Marter; er selbst nimmt vor allem die innere Betrübnis entgegen wie auch die Tränen, die viele von euch, Bischöfe und Priester, Ordensleute und Laien, im Verborgenen vergießen beim Anblick der Bemühungen, eure christlichen Gemeinden zu vernichten. Diese Tränen, diese Betrübnis bilden zusammen mit den Qualen und dem Blut der Märtyrer der Vergangenheit und der Gegenwart das kostbare Unterpfand dafür, daß die Kirche in eurem Vaterland unter dem machtvollen Schutz der Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Königin Chinas, endlich einmal wieder aufblühen wird, und ihr in einer weniger harten Zeit freudvollere Tage aufleuchten.

In der Kraft dieser Hoffnung erteilen Wir euch und den euch anvertrauten Herden als Unterpfand himmlischer Gnaden und als Zeugnis Unseres besonderen Wohlwollens von Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 29. Juni, dem Feste der Apostel Petrus und Paulus, im Jahre 1958, dem zwanzigsten Unseres Pontifikats.

Papst Pius XII.

---

1 Acta Apostolicae Sedis 18 (1926), S. 432.
2 A. a. O.
3 A. A. S. 44 (1952), S. 153 ff.
4 A. A. S. 47 (1955), S. 5 ff.
5 Luk. 20, 25.
6 Apg. 5, 29.
7 Isaias 9, 6.
8 Botschaft Papst Pius' XI. vom 1. August 1928 an den Apostolischen Delegaten in China; A. A. S. 20 (1928), S. 245.
9 Ansprache an das Heilige Kollegium und an den Episkopat, 2. November 1954; A. A. S. 46 (1954), S. 671—172.
10 A. A. S. 4 (1912), S. 658.
11 Can. 331, § 3 des Codex Iuris Canonici.
12 Can. 329, § 2 des CIC.
13 Enzyklika «Mystici Corporis» vom 29. Juni 1943; A. A. S. 35 (1943), S. 211—212.
14 Enzyklika «Ad Sinarum Gentem» vom 7. Oktober 1954; A. A. S. 47 (1955), S. 9.
15 Joh. 60, 1.
16 Joh. 10, 5.
17 Conc. Vat., Sess. IV, cap. 3; Coll. Lac. VII, p. 484.
18 Can. 953 des CIC.
19 Dekret des Hl. Offiziums vom 9. April 1951; A. A. S. 43 (1951), S. 217—218.
20 1 Petr. 5, 7.

Wesen und Aufgabe der katholischen Schule heute

PAPST PIUS XII. AN DIE 3. GENERALVERSAMMLUNG DES INTERNATIONALEN AMTES DES KATHOLISCHEN UNTERRICHTS

Der verewigte Heilige Vater Papst Pius XII. empfing Sonntag, den 14. September, im Schweizer Saal seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo die Delegierten aus elf europäischen Ländern, aus Amerika, Asien und Afrika, die sich in Rom zur 3. Generalversammlung des «Office International de l'Enseignement Catholiques (O.I.E.G.) eingefunden hatten. Dieses Amt, dessen Gründung im Jahre 1950 in den Niederlanden von Vertretern des katholischen Schulwesens aus sechs Ländern geplant wurde und dessen konstituierende Versammlung im September 1952 in Luzern stattfand, setzt sich die Koordinierung und den Gedankenaustausch im katholischen Unterrichtswesen auf internationaler Ebene zum Ziel. Der Heilige Vater verbreitete sich in seiner Ansprache, aus der wir den Hauptabschnitt in Originalübersetzung wiedergeben, über moderne Apostolatsaufgaben der katholischen Schule. Der Wortlaut der französisch gehaltenen Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 216, Mittwoch, 17. September 1958. J. St.

Der Heilige Vater unterstreicht eingangs die große Bedeutung des katholischen Schulwesens auf allen Stufen zur Formung einer geistigen Elite und zur Verbreitung christlicher Kulturgüter. Er wünscht, daß die gemeinsamen Anstrengungen auf dem Gebiet des katholischen Schulwesens besser koordiniert werden durch vermehrten Gedankenaustausch auf internationaler Ebene. In lobenswerter Weise habe sich zu diesem Zweck im November 1950 im Haag das OIEC konstituiert mit Approbation durch die kirchlichen Behörden.

Wörtlich fuhr der Papst fort:

Euer gegenwärtiger Kongreß nimmt es auf sich, ein sehr weitgespanntes Thema zu behandeln: Wesen und Aufgabe der katholischen Schule in ihrer Gegenüberstellung zu den Gegebenheiten der modernen Welt. Dadurch verwirklicht ihr einen der bedeutendsten Punkte eurer Statuten: Studium der Grundsätze, auf denen der christliche Unterricht und die christliche Erziehung der Jugend aufruhen, sowie der Probleme, die deren praktische Anwendung mit sich bringt (Art. 4, a). Die Probleme der Pädagogik und diejenigen der Schule im allgemeinen haben sich in den letzten Jahren auf ganz bestimmte Fragen zugespitzt: beträchtliches Anwachsen der Effektivbestände der Schulen, Verlängerung der Schulzeit, die durch die Bedürfnisse der Wissenschaft und der modernen Industrie an geschultem Personal gefordert wird, rasche Verbreitung der Bildungsmittel und deren Inhalt, was noch heiklere Fragen mit sich bringt. Gerade aus diesen Fragestellungen wird die Zeitgemäßheit einer vertieften Untersuchung über die Lage der katholischen Schule in der modernen Welt und über die Art und Weise, wie sie sich dem beschleunigten Rhythmus dieser Entwicklung anzugleichen hat, sichtbar. Anderseits ist es unumgänglich, daß die politischen und sozialen Strömungen des internationalen Lebens in breitem Maße die Richtung, die einzuschlagen ist, bestimmen: die Auseinandersetzung zwischen Ideen und politischen Systemen, Sammlung der Nationen zu einander entgegenstehenden Blöcken, das Erwachen der unterentwickelten Gegenden (régions sous-développées), allgemeine Verwendung neuer Energiequellen. Die richtige Lösung dieser ungeheuren Fragen kann nur durch eine Elite erfolgen, die gerecht denkt und ein weites Herz hat, die sie mit der ganzen nötigen technischen Zuständigkeit anzugehen weiß, aber auch mit dem Gespür für die wesentlichen Imperative des menschlichen Gewissens. Die katholische Schule will ihre Schüler zu voller Verantwortlichkeit erzielen. Dadurch trägt sie dazu bei, daß in der Welt die tiefsten Grundsätze für ein harmonisches Gleichgewicht zwischen den Einzelmenschen und den Nationen schließlich obsiegen.

Damit sie in diesem Punkt ihre Sendung nicht verfehlt, ist es nötig, daß alle ihre Verantwortlichen die Empfehlungen unseres verehrten Vorgängers Pius' XI. in seiner Enzyklika *Divini illius Magistri* vor Augen halten. Damit eine Schule sich christlich nennen darf, genügt es nicht, daß dort jede Woche Religionsunterricht erteilt wird, noch, daß bestimmte religiöse Übungen vorgeschrieben sind; es ist vielmehr und vor allem erfordert, daß christliche Lehrer ihren Schülern, neben der Geistes- und Charakterbildung, die Reichtümer ihres tiefen geistlichen Lebens vermitteln. Deshalb ist es bedeutsam, daß der innere Aufbau der Schule, ihre Disziplin und ihre Lehrpläne eine Einheit bilden, die ihrer Aufgabe angepaßt ist und die selbst in den scheinbar bescheidensten Einzelheiten und materiellsten Dingen von einem wahrhaft geistlichen Gehalt durchdrungen sind. Glaubt man denn, es sei gleichgültig, welche Tagesordnung, welche Stoffwahl, welche didaktische Methode, welches disziplinarische Reglement anzunehmen sei? Gesetzliche Bestimmungen und Opportunität haben schon manchmal auf diesem Gebiet bedauerliche Unterlassungen mit sich gebracht und dadurch in weitem Maß die Wirkkraft der religiösen Erziehung selber geschädigt. Deshalb glauben Wir, daß ihr ein sehr nützliches Werk schafft, wenn ihr den christlichen Lehrern die Möglichkeit gebt, Lehrmethoden und Erfolge anderer Länder miteinander zu vergleichen. Diese ersparen sich so die Kosten unnötiger und schädlicher Experimente und halten von ihren eigenen Methoden alle jene Elemente fern, die dem wahrhaft christlichen Geist fremd sind.

Jedenfalls hängt die Wirksamkeit und Durchschlagskraft eines Erziehungssystems schließlich von seiner Treue zum ersten Ziel, das es sich stellt, ab. Die christliche Schule rechtfertigt ihre Daseinsberechtigung in dem Maße, wie ihre Lehrer, Geistliche oder Laien, Weltpriester oder Ordensleute, solide Christen zu formen vermögen. Diese sollen ihren unablässigen Eifer darauf verwenden, ihre Schüler immer mehr am Leben der Kirche teilhaben zu lassen, ihre Liturgie mitzuvollziehen, ihre Sakramente zu gebrauchen, ferner sie je nach ihren Fähigkeiten zum Apostolat unter ihren Altersgenossen, in ihren Familien und ihrem Lebensbereich anzuhalten. Sie mögen ihnen auch die Augen öffnen für das unermeßliche Missionsfeld, das sich in der Tat unmittelbar vor den Pforten der Schule oder des Internats ausdehnt. Sie müssen ihnen die Möglichkeiten apostolischer Betätigung, die sich ihrer Großherzigkeit bieten, sei es im Priester- oder Ordensberuf oder in mannigfaltiger Form im Laienstand, aufzeigen. Niemals dürften die Schüler einer katholischen Bildungsanstalt ihre zukünftige Laufbahn bloß als eine soziale Aufgabe, die zwar für sie und ihresgleichen notwendig, aber ohne unmittelbare Beziehung zu ihrer Stellung als Getaufte ist, betrachten. Sie müssen sie im Gegenteil immer auffassen als die Betätigung einer Verantwortlichkeit für das Heil der Welt, wodurch sie ihre höchste geistliche Bestimmung verwirklichen, indem sie sich als Christen ernsthaft im weltlichen Bereich engagieren.

Es wäre unrecht zu denken, daß die christliche Schule deshalb die eigentlich schulischen Aufgaben weniger hoch schätze und sie in die zweite Linie verdränge. Die Gegenstände der intellektuellen Ordnung, das bestimmte Ziel des Schulunterrichtes, erhalten im Gegenteil aus ihrer geistlichen Ausrichtung eine geschlossenere Sinngebung, eine größere Sicherheit und eine verstärkte Durchschlagskraft. Deshalb erhalten Heiden und Andersgläubige, die katholische Schulen besuchen, eine Bildung, die in nichts hinter der zurücksteht, die sie anderswo bekommen hätten. Nicht selten kommt es vor, daß katholische Bildungsstätten in nichtchristlichen Kreisen sich einer großen Wertschätzung erfreuen, weil man sich des hohen Standes ihrer Studien und der außerordentlichen Dienste, die sie dadurch der Volksgemeinschaft leisten, bewußt ist.

Leider findet die katholische Schule trotz ihrer unzweifelhaften Verdienste bei der staatlichen Gewalt nicht immer jene Unterstützung, die ihr eigentlich von Rechts wegen zustände. Wir haben dieses Problem bereits berührt in Unserer Ansprache an den internationalen Kongreß der europäischen Privatschulen vom 10.

November 1957. Wir wollen hoffen, daß die Bewegung zur Einigung der Völker die Staatsmänner ansporne, in dieser Sache Gegensätze zu überwinden, die diesen selber zum Unheil gereichen. Es verbleibt Uns noch, geliebte Söhne, euch zu wünschen, daß ihr mit Mut und Ausdauer in der Aufgabe, die ihr euch gestellt habt, fortfahrt. Ihr könnt, um euren Eifer anzuspornen, mit dem hl. Paulus voll Stolz über die Aufgabe, die euch Gott anvertraut hat, nämlich das Geheimnis Christi zu verkünden, ausrufen: «Ihn verkünden wir, indem wir jeden Menschen mahnen, in aller Weisheit jeden Menschen lehren, um so jeden in Christus vollendet darzustellen» (Kol. 1, 28). So lautet die großartige Aufgabe und der Ausdruck eures Bemühens und aller christlichen Lehrer: den Herrn denjenigen verkünden, die ihn noch nicht kennen, diejenigen zur Vollkommenheit führen, die ihn bereits kennen.

Möge der Heilige Geist eure Schritte lenken und euch erleuchten! Wir bitten inständig darum und indem Wir seine Gnade auf euch und eure Mitarbeiter herabrufen, übermitteln Wir euch als sein Unterpfand Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von R. H.)

72 Verhöre in acht Monaten

AUS DEM MARTYROLOGIUM DER KIRCHE IN CHINA

Abgemagert bis fast zum Skelett, gebeugt wie ein alter Mann, betrat vor einigen Wochen der irisch-amerikanische Chinamissionar P. Joseph *McCormack* nach fünfjähriger Haft in chinesischen Kerkern in Hongkong wieder den Boden der freien Welt. Er gab nun in Formosa einen erschütternden Bericht über die Zeit, die er als «amerikanischer Spion» im Gefängnis verbringen mußte.

«Am 15. Juni 1953, am 29. Jahrestag meiner Priesterweihe», berichtet der Pater, «kamen in der Nacht 30 Soldaten mit Maschinengewehren in mein Haus in Schanghai. Ich wurde auf den Gang gezogen und mußte die Durchsuchung abwarten. Es waren etliche weibliche Soldaten dabei, und eine fragte auf Englisch: ‚Sind Sie P. Joseph McCormack?' Als ich bejahte, sagte sie: ‚Sie sind verhaftet wegen destruktiver Tätigkeit.' Ich fragte, was das heißen solle und bekam zur Antwort: ‚Fragen werden nicht gestellt.' Mein Verhör nahm zwei Jahre und acht Monate in Anspruch; es war tatsächlich eine langandauernde Ausfragerei. Der ‚Richter' sagte mir einmal: , Wir haben Sie 72mal in den verflossenen acht Monaten ausgefragt, jede Befragung dauerte über zwei Stunden, und Sie haben uns nichts erzählt...'

Ich wurde in das Lokawan-Gefängnis in Schanghai gebracht und in eine 2,40 mal 2,70 Meter große Zelle gesteckt. Dort mußte ich auf dem Boden sitzen und durfte mich in keiner Weise rühren. Das Essen bestand nur in Küchenüberresten, und zwar in recht armseligen. Das mag übertrieben erscheinen, aber die Chinesen gaben später selbst zu, ich hätte schlecht gekochten Reis fünfter Güte bekommen mit etwas Melanzanen oder Kürbis. Von Lokawan wurde ich nach dem Nantaogefängnis übergeführt, wo ich 5 Monate in einer 18 Quadratmeter großen Zelle mit 16 anderen Gefangenen, alle Chinesen, verbrachte. Dann kam ich nach Messinet, dem denkbar schlechtesten aller Gefängnisse Chinas. Schließlich ging es nach dem Ward-Road-Gefängnis, wo rund 30 000 Chinesen eingekerkert waren. Nachdem ich drei Jahre über die Seminaristen ausgefragt worden war, die ich nach Hongkong geschickt und die ich angeblich als Spione ausgebildet hatte, sowie über die Katholiken in Mandschurien und über die Kirche im allgemeinen verhört worden war, wurde ich in offenem Verhör zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Es wurde mir politische und wirtschaftliche Spionagetätigkeit für die amerikanische Regierung vorgeworfen. Man behauptete, ich sei zu diesem Zweck in China geblieben. Als ich daran erinnerte, daß ich schon zwei Jahre vor meiner Verhaftung versucht hatte, China zu verlassen, daß man mir aber das Ausreisevisum verweigerte, sagte der Richter: ‚Da haben Sie ein Argument!' Über meine Zugehörigkeit zur Marianischen Legion befragt, konnte ich versichern, daß ich nichts damit zu tun hatte. Es tat mir leid, daß ich nicht beigetreten war, und in der Freiheit in Hongkong holte ich es nach.

Im Gefängnis tat ich die ersten drei Jahre überhaupt nichts. Ich saß auf dem Boden meiner Zelle, das Haupt vornübergebeugt, wie man mir befohlen hatte. Ich konnte weder mit den anderen Gefangenen noch mit den Wächtern reden. Tatsächlich durfte ich nicht einmal meine Lippen zum Gebete bewegen.

1950 und 1951 haben die Kommunisten allein in der Stadt Schanghai über eine Million Menschen verhaftet; wie ich kurz nach meiner Verhaftung aus zuverlässiger Quelle erfuhr, waren zwischen Oktober 1953 und Oktober 1954 in China über 15 Millionen im Gefängnis. Nach einer anderen Mitteilung waren damals beinahe insgesamt 35 Millionen eingekerkert. Viele von diesen wurden nach etwa einem Jahr wieder freigelassen. Es hat den Anschein, daß die Polizei im ganzen Land zu einer beliebigen Zeit Mann, Frau und Kind verhaften kann oder muß.

Eine Gehirnwäsche im üblichen Sinne versuchte man mit mir nicht, wahrscheinlich, weil sich die Polizei keinen Erfolg davon versprach. Aber ich wurde mit kommunistischer Propaganda vollgepfropft. Sie heißen das ‚Doktrin' und gebrauchen auf Chinesisch dasselbe Wort, mit dem Katholiken die Lehre der Kirche ausdrücken. In einer bestimmten Zeit mußte ich diese Propaganda 12 Stunden am Tag hören, wobei es an gefährlichen Drohungen gegen meine Person nicht fehlte.

Physisch und geistig war ich erschöpft. Alle zwei Wochen kam ein Arzt, um Herz und Blutdruck zu prüfen, und jeden Monat wurde ich in ein großes Hospital geschickt zwecks Vornahme einer Injektion. Man war sorgfältig darauf bedacht, die Grenzen meiner physischen Kräfte nicht zu überschreiten und mich nicht sterben zu lassen.

Ich gestehe offen, im ersten Jahr lebte ich in Furcht und hielt es für möglich, daß mich die Polizei umbringen würde. Hatten Beamte mir doch erklärt: ‚Wir können Fremde erschießen, Sie wissen das.' Tatsächlich hatten sie bereits einen Italiener aus dem gleichen Gefängnis erschossen.»

Von den vier amerikanischen Gefangenen, die wegen angeblicher Spionage zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, bekam P. McCormack nur Mr. *Redmond* zu Gesicht, mit dem er im letzten Jahr die Zelle teilte. Als Mr. Redmonds Mutter im Anfang des Jahres ihrem Sohn einen Besuch abstattete, konnte sie nicht einmal durch diesen die Grüße an McCormack vermitteln, die dessen Familie an ihn bestellt hatte. Dolmetscher und Polizei waren immer um Mutter und Sohn herum und zensurierten alle ihre Bemerkungen. «Sie sehen», sagt P. McCormack, «das chinesische Rote Kreuz ist vor allem eine staatliche Behörde. In kommunistischen Ländern ist eben alles Sache des Staates.

Acht von uns Missionaren wurden mit 16 Wächtern in einem versiegelten Eisenbahnwagen nach verschiedenen Plätzen gebracht, um die Wunder des Staatssozialismus zu schauen. Aber wir konnten nicht miteinander sprechen, keine Briefe schreiben und auch nicht telephonieren. Sie führten uns zu einer Traktorenfabrik, aber es wurden dort keine Traktoren gebaut. Die Hankow-Brücke ist eine gute Leistung, aber sie wurde von russischen Ingenieuren gebaut, und Gefangene leisteten alle Handarbeit. Ich weiß, daß es Gefangene waren, weil ich die bewaffneten Wachen sah und die Lautsprecher hörte, die die Befehle ausgaben. Man führte uns auch zu einem neugebauten Tempel. Er war eigens für die ‚Schau' gebaut. Die ‚Mönche', die im Innern beteten, waren richtige Bauernjungen, die man von den Feldern geholt hatte, wenige Augenblicke bevor wir kamen. Einer der Jungen brach in Lachen aus, während man annehmen mußte, er sei beim Gebet.»

Über die Zukunft der Kirche in China erlaubt sich P. McCormack kein Urteil. «Ich hatte ja keinen Kontakt mit der Kirche, da ich im Gefängnis war. Aber nach allem, was ich hörte, würde ich sagen, daß die Kirche in der Mandschurei so gut wie erledigt ist. Auch die einheimischen Priester in Schanghai mußten seit 9. Dezember vorigen Jahres schreckliche Verhöre und Zwangslehrverfahren mitmachen, und die Priester in Kanton müssen noch auf mehr gefaßt sein. Ich habe keine genaue Information über die Dinge. Ich weiß nur, daß die Kirche in China in einem bemitleidenswerten Zustand ist und daß, menschlich gesprochen, die Kommunisten sie in kurzer Zeit schon erledigen könnten.»

(Kathpress)

Zu den kommunistischen Bischofswahlen in China

Trotz der strengen Zensur drangen Nachrichten über die Umstände der Konsekration zweier Bischöfe, die gegen die Normen des Kirchenrechtes auf Veranlassung des «katholischen patriotischen Komitees» gewählt worden waren, durch den Bambusvorhang. Die Weihe wurde am 13. April vom Puchiner Bischof Mgr. Li Tao-nan in Hankow vorgenommen. Der genannte Bischof hatte sich zunächst gegen die Zumutung einer vom Heiligen Stuhl ausdrücklich mißbilligten Bischofsweihe geweigert und erklärt: «Wenn ich zwei Seelen hätte, würde ich eine opfern und diese Konsekration vornehmen; aber ich habe nur eine Seele, die ich retten muß, und so werde ich nie Bischöfe ohne Gutheißung Roms weihen.»

Warum gab Mgr. Li dann doch nach? Zuverläßige Mitteilungen wissen zu berichten, daß der Bischof einem zehn Tage dauernden «Schulungskurs» unterworfen wurde, aus dem er als gebrochener Mann hervorging. Wenn man die geistigen Folterungs-

methoden der chinesischen Kommunisten kennt, kann man ahnen, was in diesen schrecklichen Tagen des «Schulungskurses» vor sich ging. In ähnlicher Weise wurde ja der Bischof von Paoting, Mgr. Hopei Jih Pao, zu einem «Geständnis» gezwungen. Zehn volle Tage lang war er einer Reihe von ununterbrochenen Verhören unterworfen. Als dann der Unglückliche bat, man möge ihm doch ein paar Stunden Schlaf gönnen, lautete die Antwort: «Zuerst unterschreiben!»

Es ist also menschlich verständlich, wenn Mgr. Li derartigen Torturen erlag und schließlich die Weihe vornahm. Die geistige und körperliche Widerstandsfähigkeit haben eben ihre Grenzen. Dem gleichen Terror werden übrigens auch die Geistlichen ausgesetzt gewesen sein, die schließlich die Wahl zum Bischof annahmen und sich weihen ließen.

Auch die Wahlen selber kommen natürlich nur unter massivem kommunistischem Druck zustande. Die Geistlichen werden vorher zu «Schulungskursen» zusammengezogen, wo sie — oft Monate lang — von der Außenwelt isoliert — ein Trommelfeuer raffiniertester Bearbeitungsmethoden über sich ergehen lassen müssen.

Von den kommunistischen Wahlmethoden legt im übrigen ein Bericht aus Peking beredtes Zeugnis ab: «In der Kathedrale von Peking wurden nach einer Sonntagsandacht die Türen geschlossen. Es ertönte der Ruf: «Niemand rühre sich vom Platze, wir schreiten zu einer Wahl!» Alle Kirchenbesucher mußten dann ihre Stimme zur Wahl von vier «Bischöfen» (gemeint sind wohl Dignitäre der bischöflichen Kurie) hergeben.»

Man vermutet, daß unter kommunistischem Druck bis jetzt etwa 20 Bischöfe gewählt und geweiht worden sind. Die offizielle Presse schweigt sich darüber aus. Wahrscheinlich will man auf diese Weise verhindern, daß der Heilige Stuhl den unrechtmäßigen Bischöfen ein Monitum zustellen könnte. Man wartet, bis man die Welt mit der Bekanntgabe einer möglichst großen Zahl von Bischofswahlen und -weihen vor eine vollendete Tatsache stellen kann.

Die kommunistischen Machenschaften lassen sich umso leichter durchführen, als die rechtmäßigen chinesischen Bischöfe zum größten Teil ihre Amtsbefugnisse nicht mehr ausüben können. Von den 25 Erzbischöfen und Bischöfen befinden sich 10 im Gefängnis und 11 sind in ihrer Residenz interniert.

-m

Die Rundschreiben Papst Pius' XII.

in chronologischer Reihenfolge geordnet, mit kurzer Inhaltsangabe

1. *Summi Pontificatus* (20. Oktober 1939). Über die Notwendigkeit der Einheit zur Bekämpfung der Mißstände in der Welt. (Der Papst gibt seiner Bestürzung über den Ausbruch des Krieges Ausdruck und fordert zum Gebet für die Wiederkehr des Friedens in Gerechtigkeit und Liebe auf.)
2. *Sertum Laetitiae* (1. November 1939). Über den Fortschritt und die Probleme der Kirche in den Vereinigten Staaten.
3. *Saeculo Exeunto Octavo* (13. Juni 1940). An die Missionen. (Glückwünsche an die Hierarchie von Portugal und seiner Kolonien zum 800. Jahrestag der nationalen Unabhängigkeit. Forderung nach stärkerer Missionstätigkeit.)
4. *Mystici Corporis Christi* (29. Juni 1943). Über den mystischen Leib Jesu Christi. (Erklärt die Lehre vom mystischen Leib Christi und weist moderne Irrtümer zurück.)
5. *Divino Afflante Spiritu* (30. September 1943). Über die Förderung des Bibelstudiums. (Fordert Förderung des Schriftstudiums; die Heilige Schrift als Quelle des Trostes in der Kriegszeit.)
6. *Orientalis Ecclesiae Decus* (9. April 1944). Zum 1500. Todestag des heiligen Cyrill von Alexandrien. (Aufforderung, für die Rückkehr der Ostkirche zu beten.)
7. *Communium Interpretes Dolorum* (15. April 1945). Aufforderung zum Gebet für einen baldigen und gerechten Frieden.
8. *Quemadmodum* (6. Januar 1946). Über die Not der Kinder. (Für moralische und materielle Hilfe für notleidende Kinder.)
9. *Orientales Omnes Ecclesias* (19. Januar 1946). Zum 350. Jahrestag der Rückkehr der Ruthenischen Katholiken. (Beklagt die Unterdrückung der Katholiken des Ostritus und fordert sie auf, sich nicht in ein Schisma zwingen zu lassen.)
10. *Fulgens Radiatur* (21. März 1947). Zur 1400. Wiederkehr des Todestages des heiligen Benedikt. (Die Bedeutung der benediktinischen Mönchsregeln in der modernen Zeit.)
11. *Mediator Dei* (20. November 1947). Über die heilige Liturgie. (Klärt eine Reihe von liturgischen und dogmatischen Fragen.)
12. *Optatissima Pax* (18. Dezember 1947). Mahnung zum Frieden. (Aufruf zur Rückkehr zu Gott und zur Beendigung der durch den Krieg hervorgerufenen Unruhe und sozialen Unordnung.)
13. *Auspicia Quaedam* (1. Mai 1948). Gebet für den Frieden in Palästina.
14. *In Multiplicibus* (24. Oktober 1948). Erneute Aufforderung zum Gebet für den Frieden in Palästina. (Für Internationalisierung Jerusalems und freien Zutritt für christliche Pilger.)
15. *Redemptoris Nostri* (15. April 1949). Über die Lage im Heiligen Land. (Erneute Aufforderung zur Internationalisierung Jerusalems und Anerkennung der christlichen Rechte.)
16. *Anni Sacri* (12. März 1950). Zum Heiligen Jahr. (Aufruf zum Gebet für Frieden und Rückkehr der Welt zu den christlichen Grundsätzen.)
17. *Summi Maeroris* (19. Juli 1950). Erneute Aufforderung zum Gebet für den Frieden.
18. *Humani Generis* (12. August 1950). Über die Lehrautorität der Kirche.
19. *Mirabili Illud* (6. Dezember 1950). Neuer Gebetsfeldzug für den Frieden. (Brandmarkt die Schrecken moderner Kriegführung und fordert erneut zum Gebet für den Frieden auf.)
20. *Evangelii Praecones* (11. Juni 1951). Über die Errichtung katholischer Missionen. (Unterstreicht die Wichtigkeit der Vergrößerung des einheimischen Klerus. Verdoppelung der Katholikenzahl in Missionsgebieten innerhalb von 25 Jahren.)
21. *Sempiternus Rex* (8. September 1951). Zur 1500-Jahr-Feier des Konzils von Chalcedon. (Fordert die schismatische Kirche des Ostens zur Rückkehr auf und will christliche Wiedervereinigung gegen den Satan.)
22. *Ingruentium Malorum* (15. September 1951). Zur fortschreitenden Erkrankung der Welt. (Aufforderung zum Familien-Rosenkranzgebet für den Frieden.)
23. *Orientales Ecclesias* (15. Dezember 1952). Aufforderung zum Gebet für die von den Kommunisten unterdrückte Ostkirche.
24. *Doctor Mellifluus* (24. Mai 1953). Zum 800. Todestag des hl. Bernhard von Clairvaux.
25. *Fulgens Corona* (8. September 1953). Zur Jahrhundertfeier des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis.
26. *Sacra Virginitas* (25. März 1954). Über die gottgeweihte Jungfräulichkeit.
27. *Ecclesiae Fastos* (5. Juni 1954). Zum 1200. Todestag des hl. Bonifatius. (Ermahnung zur Treue zur Wahrheit und zur Treue zu Rom.)
28. *Ad Sinarum Gentem* (7. Oktober 1954). An das chinesische Volk. (Ablehnung der in China propagierten häretischen Nationalkirche.)
29. *Ad Coeli Reginam* (11. Oktober 1954). Über das Königtum Mariens. (Proklamierung des Festes Maria Königin als Krönung des Marianischen Jahres.)
30. *Musicae Sacrae Disciplina* (25. Dezember 1955). Über die Kirchenmusik. (Unterstreicht die Bedeutung des Gregorianischen Chorals und empfiehlt den Gebrauch volkstümlicher religiöser Lieder als Mittel des Apostolats.)
31. *Haurietis Aquas* (15. Mai 1956). Über die Herz-Jesu-Verehrung.
32. *Luctuosissmi Eventus* (28. Oktober 1956). Für eine gerechte und friedliche Lösung der Ungarnfrage.
33. *Laetamur Admodum* (1. November 1956). Erflehung des Friedens.
34. *Datis Nuperrime* (5. November 1956). Über die Ereignisse in Ungarn.
35. *Fidei Donum* (21. April 1957). Über den Stand der katholischen Missionen, besonders in Afrika.
36. *Invicti Athletae Christi* (16. Mai 1957). Zur 300-Jahr-Feier des Martyriums des hl. Andreas Bobola.
37. *Le Pelèrinage de Lourdes* (2. Juli 1957). Zur 100-Jahr-Feier der Marienerscheinungen in Lourdes.
38. *Miranda Prorsus* (8. September 1957). Über Film, Funk und Fernsehen.
39. *Meminisse Juvat* (14. Juli 1958). Aufruf zum Gebet für den Frieden.
40. *Ad Apostolorum Principis* (29. Juni 1958, veröffentlicht am 8. September 1958). Ermahnungen und Richtlinien in den gegenwärtigen Bedrängnissen der katholischen Kirche in China.

Gott, Du hast in Deinem unaussprechlichen Ratschluß Deinen Diener Pius in die Reihe der Hohenpriester aufnehmen wollen; daher bitten wir Dich: er, der auf Erden Stellvertreter Deines eingeborenen Sohnes war, möge mit Deinen heiligen Hohenpriestern auch zur ewigen Gemeinschaft vereinigt werden. Durch Ihn, unsern Herrn.

(Oration aus der Messe für einen verstorbenen Papst)